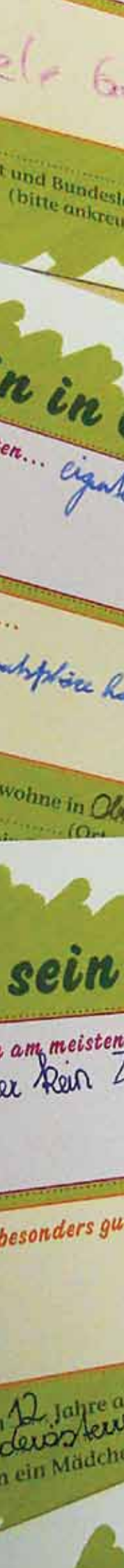


**NETZWERK
KINDERRECHTE
ÖSTERREICH**

National
Coalition (NC) zur
Umsetzung der
UN-Kinderrechtskonvention
in Österreich

FEEDBACK

1. KINDER- UND JUGEND- BERICHT ZUR UMSETZUNG DER KINDER- RECHTE IN ÖSTERREICH



MITGLIEDER NETZWERK KINDERRECHTE ÖSTERREICH



Kinder- und Jugendanwaltschaften der Länder, Österreichische Bundesjugendvertretung, Kinderfreunde/Rote Falken, Katholische Jungschar Österreichs, Kinderbüro Steiermark, Akzente Salzburg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, SOS-Kinderdorf, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Österreichisches Komitee für UNICEF, Pro Juventute, Asylkoordination Österreich, Welt der Kinder, Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde, KiB Children Care, Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, Österreichischer Kinderschutzbund/Verein für gewaltlose Erziehung, ECPAT Österreich, Don Bosco Flüchtlingswerk Austria, wienXtra - ein junges Stadtprogramm, boJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit, Österreichisches Institut für Kinderrechte und Elternbildung, CARE Österreich, Kindernothilfe Österreich, World Vision Österreich

Impressum

Netzwerk Kinderrechte Österreich - National Coalition (NC) zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Österreich (Herausgeber)

<http://www.kinderhabenrechte.at>
info@kinderhabenrechte.at
Eßlinggasse 6, 1010 Wien

mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend

Koordination: Katrin Lankmayer (ECPAT Österreich)

Quantitative Auswertung und Interpretation: Winfried Moser, Marion Wenty (Institut für Kinderrechte und Elternbildung)

Redaktionsteam: Daniela Gruber-Pruner (Österreichische Kinderfreunde), Katrin Lankmayer (ECPAT Österreich), Winfried Moser (Institut für Kinderrechte und Elternbildung), Monika Pinterits (Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien), Helmut Sax (Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte), Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez (Netzwerk Kinderrechte Österreich), Astrid Winkler (ECPAT Österreich)

Layout: EN GARDE Interdisciplinary

Druck: Demczuk Fairdrucker

© Netzwerk Kinderrechte Österreich - National Coalition (NC) zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Österreich, Wien 2011

Erstellt im Rahmen des Ergänzenden Berichts zum 3. und 4. Bericht der Republik Österreich an die Vereinten Nationen gemäß Artikel 44, Absatz 1 b des Übereinkommens über die Rechte des Kindes

FEEDBACK

1. Kinder- und Jugendbericht zur Umsetzung der Kinderrechte in Österreich

INHALT



1. Einleitung	6
2. Herausforderungen für die Zukunft: die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	8
3. Anhang I: „Kind sein in Österreich“ - Postkarten-Befragung	12
von Kindern und Jugendlichen	
4. Anhang II: Online-Befragung 12- bis 19-jähriger Jugendlicher	22
zum Thema Kinderrechte	
5. Anhang III: Ergebnisse von Kinderrechte-Projekten in Österreich	33

EINLEITUNG

Vor mehr als 20 Jahren wurde von den Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention beschlossen: ein internationaler Vertrag, der grundlegende Menschenrechte von Kindern und Jugendlichen festlegt: Partizipationsrechte, Schutz vor Gewalt und Ausbeutung, Verbot der Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen, Unterstützung für Kinderflüchtlinge, spezifische Kindergesundheitsangebote, Bekämpfung von Kinderarmut und vieles mehr.

In Österreich ist die Kinderrechtskonvention 1992 in Kraft getreten.

Das Netzwerk Kinderrechte Österreich richtete bereits 1998 und 2004 Berichte über die Umsetzung der Kinderrechte in Österreich an den UN-Kinderrechtsausschuss. Doch ein eigener Bericht zur Umsetzung der Kinderrechte aus Sicht von Kindern und Jugendlichen selbst fehlte bisher!

Erstmals hat sich das Netzwerk Kinderrechte Österreich also an die Herausforderung gewagt, auch Kinder und Jugendliche im Ergänzenden Bericht an den UN-Kinderrechtsausschuss zu Wort kommen zu lassen. Unter dem Projekttitel FEEDBACK wurde auf drei Wegen versucht, die Meinung von Kindern und Jugendlichen einzubeziehen:

- 1. Kinder-Postkarten-Befragung: Kinder wurden aufgefordert, Postkarten mit folgenden Fragen auszufüllen: „Das ärgert mich am meisten ...“ und „Das finde ich besonders gut ...“.*
- 2. Jugend-Online-Befragung: Mit Hilfe eines Online-Fragebogens wurden Jugendliche zu verschiedenen kinderrechtsrelevanten Themen befragt.*
- 3. Das Netzwerk hat sich an Organisationen und Institutionen in ganz Österreich gewandt, um Projekte im Bereich Kinderrechte ausfindig zu machen, die unter direkter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen stattfinden und so ein Bild ihrer aktuellen Lebensbedingungen wiedergeben.*

Den Online-Fragebogen haben zwischen November 2010 und August 2011 556 12- bis 19-jährige Jugendliche ausgefüllt. Die Daten wurden nach Alter, Geschlecht, Schulbesuch und Migrationshintergrund gewichtet und auf die Gesamtheit der Jugendlichen dieses Alters in Österreich (776.000 Jugendliche) hochgerechnet. Prozentangaben beziehen sich auf die Gesamtheit der österreichischen Jugendlichen. Die Ergebnisse der Postkarten-Befragung beruhen auf 1.781 ausgefüllten Postkarten, hauptsächlich von 5- bis 14-jährigen Kindern und Jugendlichen.

Die Gesamtergebnisse wurden von einer Arbeitsgruppe des Netzwerks Kinderrechte Österreich zusammengefasst.

Selbstkritisch muss noch vermerkt werden, dass es - aus Ressourcen-Gründen - nicht gelungen ist, Kinder und Jugendliche in den Prozess der gesamten Berichtserstellung einzubeziehen, was für zukünftige ähnliche Projekte natürlich anzustreben wäre.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT: DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Das folgende Kapitel soll einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse aller Feedback-Erhebungen geben. Details dazu finden sich in den einzelnen Anhängen.

Aus den einzelnen Ergebnissen leitete das Redaktionsteam Schlussfolgerungen und Vorschläge für eine Verbesserung von Problembereichen ab, welche als Anregungen für ein besseres Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen unter Achtung ihrer Rechte verstanden werden dürfen.

Bekanntheit der Kinderrechte

Nur 61 Prozent der 12- bis 19-Jährigen haben schon von den Kinderrechten gehört, nur jede/r Zweite weiß, woher er/sie sich Informationen holen kann. (Online-Befragung, Frage 1)

Kinderrechte, die niemand kennt, sind nicht wirksam! Notwendig sind mehr Kampagnen und eine stärkere Vermittlung von Kinderrechten in Bildungseinrichtungen.

Diskriminierte Jugendliche

Jugendliche aus zugewanderten und armen Familien erleben Diskriminierung in allen Bereichen (zum Beispiel aufgrund von Alter, Aussehen, Geschlecht, Herkunft, Geld, Religion, Sprache) zwei- bis dreimal so häufig wie andere Jugendliche. (Online-Befragung, Frage 4)

Institutionen, die diese Jugendlichen rechtlich und emotional unterstützen, sollten stärker gefördert werden.

Gewalt und Streit

Gewalt und Streit war ein zentrales Thema bei den im Rahmen der Postkarten-Aktion befragten Kindern und Jugendlichen, die sich häufig über „Streit“ ärgern, aber zum Teil auch konkrete Gewaltformen benennen („...wenn Eltern ihre Kinder schlagen“). Immerhin zwei Prozent (39 Personen) ärgern sich darüber, dass sie selbst geschlagen werden. (Postkarten-Befragung)

Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen, dass viele junge Menschen Gewalt am eigenen Leib, durch Familienmitglieder, aber auch im Kreis Gleichaltriger erfahren und dass sie noch häufiger ZeuginInnen von Gewaltausübung an anderen Kindern und

Jugendlichen werden: Immerhin jede/r fünfte Jugendliche berichtet davon, Gewalt in der Familie erlebt zu haben, jede/r zweite erlebt Gewalt unter Gleichaltrigen. Unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Jugendlichen aus armen Familien sowie Jugendlichen, deren Eltern einen niedrigen Bildungsgrad haben, wird Gewalt deutlich häufiger erfahren. Unter den Jugendlichen, die berichten, dass sie Gewalt erleben, ist das gesetzlich verankerte Gewaltverbot in Österreich weniger bekannt als bei der restlichen Gruppe der Jugendlichen. (Online-Befragung, Frage 12-13)

Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig die Existenz und Finanzierung von entsprechenden Beratungsstellen ist, aber auch, dass die Hürden für Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus armen Familien durch eine gezieltere Informationspolitik, eine bewusste Vernetzung mit MigrantInnen-Organisationen und eine verstärkte Behandlung in den Schulen abgebaut werden müssen. Weil gerade jene, die Gewalt erleben und ausüben, weniger über unterstützende Strukturen Bescheid wissen, ist auch einer sensibilisierenden Weiterbildung aller Berufsgruppen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, ein hoher Stellenwert einzuräumen. Wichtig ist zudem die Finanzierung wissenschaftlicher Untersuchungen zum Thema (Peer-Violence, Formen von Gewalt: Mobbing inklusive Cyber-Mobbing, Bullying, sexuelle, psychische, körperliche Gewalt, gesellschaftliche Entwicklungen bei Gewaltanwendung etc.)

Mitbestimmung von SchülerInnen in der Schule

Insgesamt gibt jede/r Dritte an, im Schulalltag keine Möglichkeit zur Mitbestimmung zu haben, dem gemäß fühlt sich jede/r Fünfte von den LehrerInnen nicht ernst genommen - besonders gilt das für Jugendliche aus Zuwandererfamilien. (Online-Befragung, Frage 3)

Partizipative Mechanismen in der Schule sind wichtig und sollten so gestaltet werden sollen, dass nicht einzelne Gruppen überproportional ausgeschlossen werden. Der professionellen Begleitung von Partizipationsprozessen und der Partizipations-Bildung der PädagogInnen ist ein wichtiger Stellenwert einzuräumen.

Schulgebäude

Jede/r dritte Jugendliche ist mit dem Schulgebäude unzufrieden, die Unzufriedenheit steigt mit dem Alter, auch von HauptschülerInnen wird vergleichsweise viel Unzufriedenheit geäußert. Besonders stark betroffen sind außerdem Jugendliche mit Migrationshintergrund, die häufig in den Gründerzeitgebieten der großen Städte leben. (Online-Befragung, Frage 7)

SchülerInnen sollten an Gestaltungsprozessen ihrer Schulumgebung (zum Beispiel Sanierungen) teilhaben. Gelder für Schulsanierungsmaßnahmen sollten so gesteuert werden, dass sie auch strukturell benachteiligte Standorte treffen. Nur eine gerechte Steuerung der Gelder kann allzu große Unterschiede der Lernumgebung inklusive Gebäudequalität vermeiden.

Berufsorientierungsunterricht

Ein Viertel der Befragten beklagt, dass in der Schule zu wenig über spätere berufliche Möglichkeiten vermittelt wird, Jugendliche mit Migrationshintergrund äußern diese Beschwerde besonders häufig (40 Prozent). Sie werden von einem unzureichenden Berufsorientierungsunterricht besonders benachteiligt, weil sie nicht so sehr auf Wissensressourcen der Eltern zurückgreifen können. (Online-Befragung, Frage 7)

Seit dem Schuljahr 2009/10 gibt es eine verbindliche Übung Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe, die die Befragten jedoch größtenteils nicht erlebt haben – die Effekte dieser Maßnahme sollten evaluiert werden.

Freizeitangebote und soziale Gerechtigkeit

Freizeit spielt für Kinder und Jugendliche eine wichtige Rolle. Über Freizeitbeschäftigungen – hauptsächlich Sport und Spiel – freuen sich 524 der Kinder und Jugendlichen, die an der Postkarten-Aktion teilgenommen haben (29 Prozent). 171 (10 Prozent) freuen sich über öffentliche (Freizeit-)Einrichtungen in der Wohnumgebung, vor allem über Spielplätze und Sportmöglichkeiten. StadtbewohnerInnen freuen sich häufiger über öffentliche Büchereien, Kinos, Tiergärten, Shoppingcenter etc. als jene Befragten, die in ländlichen Regionen leben (Stadt: fünf Prozent, Land: zwei Prozent). (Postkarten-Befragung)

Im Rahmen der Online-Befragung klagten Jugendliche aus armen Familien (51 Prozent) sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund (22 Prozent) sehr häufig darüber, dass sie sich Freizeitangebote nicht leisten können. (Online-Befragung, Frage 11)

Investitionen in öffentliche Infrastruktur in benachteiligten Stadtvierteln und ländlichen Gebieten sowie eine Gesamtschule, an der Kinder und Jugendliche mitgestalten, sind wichtige Handlungsfelder, um sinnvolle und leistbare Freizeitangebote für alle Kinder und Jugendlichen sicher zu stellen. Kulturelle Freizeitangebote sollten auch verstärkt in ländlichen Gebieten sowie für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus armen Familien zugänglich sein. Der Sportunterricht sollte so reformiert werden, dass er Kindern und Jugendlichen ermöglicht, nach Interessenslage und ohne soziale Barrieren Sport auszuüben.

Kinder- und jugendfreundliche Stadt/Gemeinde

Schon die Jüngsten äußerten im Rahmen der Postkarten-Aktion Ärger über Verkehr, Verbauung, Lärmbelästigung, Müll und Umweltverschmutzung (neun Prozent). Gleichzeitig freuen sie sich über Spielplätze und Grünflächen. (Postkarten-Befragung)

Lärm und Gestank in der Wohnumgebung sind auch für viele Jugendliche ein Problem (10 beziehungsweise 13 Prozent), im Umfeld der Schule sogar für jede/n Vierte/n. Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus armen Familien sind doppelt bis dreimal so häufig betroffen. (Online-Befragung, Frage 17)

Das ist das Ergebnis einer gesellschaftlichen Situation, in der einerseits Städte möglichst autofreundlich gestaltet werden und in der andererseits Kinderlärm rechtlich nicht als unumgänglich wichtiger Entwicklungsfaktor gewertet, sondern mit allen anderen Lärmquellen gleichgesetzt wird. Kindern sollten mehr Möglichkeiten eingeräumt werden, Stadt- und Raumentwicklung mitzugestalten.

Gesundheit

Viele Jugendliche aus zugewanderten und armen Familien fühlen sich definitiv nicht gesund, rund ein Viertel von ihnen hat nicht das Gefühl, dass zuhause auf ihre Gesundheit geachtet wird. Auch im österreichischen System der Pflichtkrankenversicherung gibt jede/r fünfte Jugendliche insgesamt und jede/r dritte Jugendliche mit Migrationshintergrund an, dass die Eltern sich manchmal Sorgen über die Bezahlung von Behand-

lungen machen. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Selbstbehalte bei Therapien. Problematisch ist, dass genau die oben beschriebenen benachteiligten sozialen Gruppen weniger darüber wissen, wie man sich gesund erhält: Ernährung und Sport werden deutlich weniger wichtig genommen. (Online-Befragung, Frage 14-16)

Es sollte stärker hinterfragt werden, wo das Krankenversicherungssystem Kinder und Jugendliche strukturell benachteiligt. Ausbau des Schulsports, gesunde Schulbuffets, Ernährungserziehung etc. sind nur einige Beispiele für mögliche Verbesserungsmaßnahmen im schulischen Kontext im Gesundheitsbereich.

Migrationshintergrund und Armut

Im Rahmen der Online-Befragung stellten sich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und Kinder aus armen oder armutsgefährdeten Familien als statistisch besonders signifikante Gruppen heraus. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen in sämtlichen untersuchten Bereichen der Online-Befragung deutlich schlechtere Voraussetzungen auf: Sie kennen die Kinderrechte seltener, erleben in der Schule weniger Partizipation, werden häufiger diskriminiert, fühlen sich von ihren LehrerInnen weniger ernst genommen, haben weniger Freizeitmöglichkeiten, leben in lärm- und abgasbelasteten, weniger grünen Gebieten, fühlen sich weniger gesund und erleben häufiger Gewalt, zuhause, in der Schule, unter Gleichaltrigen. Auch Kinder und Jugendliche aus armen oder armutsgefährdeten Familien erfahren ähnliche Dinge. (siehe Anhang II)

Jugendliche mit Migrationshintergrund und Kinder aus armen oder armutsgefährdeten Familien sollten auch im Kinderrechtsbereich als wichtige eigenständige Zielgruppe anerkannt werden - bei gleichzeitiger Vermeidung von Stigmatisierung.

Unbegleitete Minderjährige/Minderjährige AsylwerberInnen

Die Ergebnisse zweier Partizipationsprojekte zeigen, dass unbegleitete Minderjährige häufig Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung erleben. Einen hohen Stellenwert haben Schule und Ausbildung bei den Jugendlichen, doch aufgrund ihres Aufenthaltsstatus haben sie keinen umfassenden Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt, was von vielen als belastend empfunden wird. (siehe Anhang III)

Bessere Bildungschancen und Zugang zu Berufsausbildung für minderjährige AsylwerberInnen sind aus kinderrechtlicher Sicht erforderlich - nicht zuletzt, damit Integration in Österreich gelingen kann.

Betreuung von Opfern von Kinderhandel

Ergebnisse eines Jugendprojektes, in dem Jugendliche direkt mit Opfern von Kinderhandel zusammenarbeiteten, zeigen, dass es an einer umfassenden Betreuung von Opfern von Kinderhandel nach kinderrechtlichen Standards mangelt. Problembereiche sind insbesondere Sprachbarrieren, mangelnde psychologische Betreuung sowie die Frage, ob für ausreichend Sicherheit der Betroffenen gesorgt ist. (siehe Anhang III)

Aus Sicht der Jugendlichen, die im Projekt beteiligt waren, bräuchte es insbesondere eine umfassendere muttersprachliche und psychologische Betreuung, um Opfer von Kinderhandel besser unterstützen zu können.

ANHANG I: „KIND SEIN IN ÖSTERREICH“ – POSTKARTEN-BEFragung VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

In der vorliegenden Untersuchung wurden Kinder und Jugendliche zum Thema „*Kind sein in Österreich*“ befragt. Es ging darum herauszufinden, worüber sich die Kinder freuen und ärgern. Die Mitgliedsorganisationen des Netzwerks Kinderrechte Österreich verteilten Postkarten mit der Aufschrift „*Das ärgert mich am meisten ...*“ und „*Das finde ich besonders gut ...*“

Insgesamt beteiligten sich 1.781 Kinder und Jugendliche aus ganz Österreich an der Befragung. Die Antworten wurden in Themen gegliedert und jeweils in Hinblick auf Geschlecht, Alter und Stadt/Land ausgewertet. An der Befragung nahmen 896 Mädchen und 673 Buben teil, die Altersangaben wurden in drei Altersstufen unterteilt (5-9 Jahre: 650 Personen, 10-14 Jahre: 884 Personen, 15-19 Jahre: 62 Personen). 507 der befragten Kinder und Jugendlichen leben in städtischen Regionen (StadtbewohnerInnen: über 20.000 Einwohner), 636 im Umland, in kleinstädtischen Regionen beziehungsweise am Land (LandbewohnerInnen).

Das wichtigste Themenspektrum, mit dem sich die Kinder und Jugendlichen in Österreich beschäftigen, ist jenes der Freiheiten und Pflichten ihres Lebens, wobei die Freude über Freiheiten wesentlich stärker ausgedrückt wird, als der Ärger über Verpflichtungen. StadtbewohnerInnen wünschen sich eine größere Entscheidungsfreiheit als Befragte, die am Land leben.

TABELLE 1: KINDER UND JUGENDLICHE

Buben	673 (38%) a)
Mädchen	896 (50%)
5-9jährige	650 (36%)
10-14jährige	884 (50%)
15-19jährige	62 (3%)
StadtbewohnerInnen	507 (28%)
LandbewohnerInnen	636 (36%)
Gesamt	1.781 (100%)

a) Die absoluten Zahlen beziehen sich auf jene Kinder und Jugendliche, die Angaben zum Geschlecht, Alter bzw Wohnort gemacht haben. Wo nicht anders angegeben beziehen sich die Prozentwerte auf alle befragten Kinder und Jugendlichen.

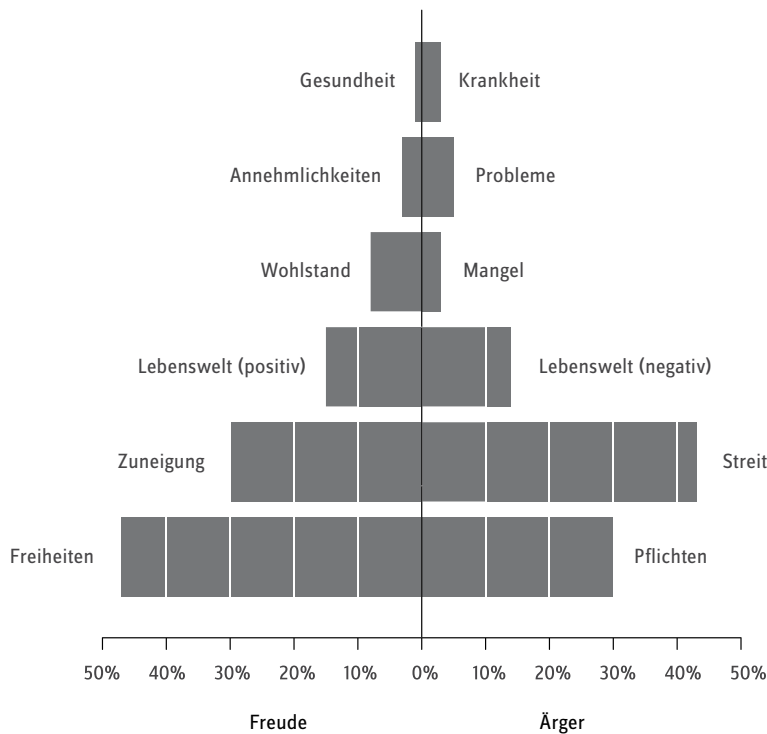
Beinahe ebenso bedeutsam ist der Themenbereich der zwischenmenschlichen Beziehungen - der Ärger über Streit wird deutlich häufiger thematisiert als die Freude über Zuneigung. Freundschaften werden wesentlich mehr angesprochen als die Familie, selbst von den jüngsten Befragten.

Eine weitere wichtige Thematik ist die Lebenswelt: Die befragten Mädchen und Buben erleben die Zerstörung der Natur als negative Veränderung in ihrem Leben bewusst mit, speziell jene Kinder und Jugendlichen, die am Land leben.

Am vierthäufigsten beschäftigen sich die Befragten mit materiellen Aspekten, Freude über Wohlstand wird mehr zum Thema gemacht als Ärger über Mangel. Viele Kinder und Jugendliche freuen sich darüber, dass sie selbst beziehungsweise die Menschen in Österreich nicht arm sind, schon die jüngsten Befragten beschäftigen sich mit dieser ernsten Materie.

Einen geringen Teil der Mädchen und Buben beschäftigen die Annehmlichkeiten und Probleme des Alltags, zum Beispiel weite Wege und schlechtes Essen beziehungsweise das Wetter. Der kleinste Themenbereich ist schließlich das gesundheitliche Befinden, wobei vor allem gesundheitliche Beeinträchtigungen zum Thema gemacht werden, in Form von Krankheit, gesundheitsschädigendem Verhalten und Tod. Die Ergebnisse sind in untenstehender Grafik (Abbildung 1) zusammenfassend dargestellt und werden in den folgenden sechs Kapiteln ausführlich beschrieben.

ABBILDUNG 1: KIND SEIN IN ÖSTERREICH



Gesundheitliches Befinden (Gesundheit und Krankheit)

Freude:

„... wenn ich gesund bin ... dass meine Familie gesund ist ... dass die Rettung immer da ist ... dass es Lokale gibt, in denen man nicht rauchen darf ... Österreich baut viele Biogemüse an ...“ *

Ärger:

„... krank sein ... dass viele an Aids sterben ... mein Bruder raucht ... Drogen stören am meisten ... dass ich mich verletze ... dass Unfälle passieren ... dass mein Opa tot ist ...“

Der Themenbereich Gesundheitliches Befinden wird von 73 Kindern und Jugendlichen (vier Prozent) erwähnt. Die Gesundheit der Befragten selbst und ihrer Familien, ärztliche Versorgung oder Rauchverbote an bestimmten Orten werden meist als selbstverständlich verstanden, nur sehr wenige drücken darüber explizit ihre Freude aus. Gesundheitsbeeinträchtigungen werden hingegen stärker wahrgenommen: Immerhin 51 Kinder und Jugendliche (drei Prozent) machen sich Sorgen über Krankheit, über Verhalten, das die Gesundheit schädigt, über Unfälle und den Tod. Es sind hier weder Geschlechts- oder Altersunterschiede noch regionale Differenzen feststellbar.

TABELLE 2: GESUNDHEITLICHES BEFINDEN

	Gesundheit	Krankheit
Buben	9 (1%)	21 (3%) a)
Mädchen	9 (1%)	28 (3%)
5-9jährige	2 (0%)	20 (3%)
10-14jährige	15 (2%)	29 (3%)
15-19jährige	1 (2%)	-
StadtbewohnerInnen	3 (1%)	20 (4%)
LandbewohnerInnen	9 (1%)	22 (4%)
Gesamt	23 (1%)	51 (3%)

Gesamt: 73 (4%) Gesundheitliches Befinden

a) Die Prozentwerte beziehen sich hier (sowie in den folgenden Tabellen) auf die in der Vorspalte genannte Subgruppe. Lesebeispiel: „Ein Prozent der befragten Buben freut sich über Gesundheit.“

*Die Aussagen wurden so übernommen, wie sie die Kinder und Jugendlichen formuliert haben.

Alltag (Annehmlichkeiten und Probleme)

Freude:

„... dass es in Wien die U-Bahn und Straßenbahn gibt ... das Essen ... die WM ... den Sommer ... oft die Sonne scheint ... wenn ich gut lesen kann ... wenn ich mit mein' Verein gewinne ...“

Ärger:

„... dass ich nach Linz so weit fahren muss ... ungenießbares Essen ... Stau im Straßenverkehr ... die Hunde mach' überall hin! ... wenn es regnet ... dass ich meine Zahnbürste nicht find' ...“

137 Befragte (acht Prozent) freuen und ärgern sich über Alltägliches, hier lassen sich keine Geschlechts- oder Altersunterschiede beziehungsweise regionale Differenzen feststellen. 53 Kinder und Jugendliche (drei Prozent) freuen sich über kurze Wege, gutes Essen, professionellen Sport, die Jahreszeiten beziehungsweise das Wetter sowie eigene Erfolgserlebnisse. Alltagsprobleme sprechen 92 Mädchen und Buben (fünf Prozent) an - thematisiert werden hier weite Wege, schlechtes Essen, Wartezeiten, berühmte Fußballmannschaften, zu wenige Kinder in der Wohnumgebung, zu viele Hunde, schlechtes Wetter, eigener Misserfolg und vieles mehr.

TABELLE 3: ALLTAG

	Annehmlichkeiten	Probleme
Buben	22 (3%)	41 (6%)
Mädchen	27 (3%)	41 (5%)
5-9jährige	24 (4%)	30 (5%)
10-14jährige	24 (3%)	46 (5%)
15-19jährige	1 (2%)	4 (6%)
StadtbewohnerInnen	15 (3%)	31 (6%)
LandbewohnerInnen	14 (2%)	32 (5%)
Gesamt	53 (3%)	92 (5%)

Gesamt: 137 (8%) Alltag

Materielles (Wohlstand und Mangel)

Freude:

„... das Spielzeug ... Hot dogs ... dass man auch kostenlos Filme und Computer spielen kann in einer Bücherei ... wenn ich Geschenke bekomme ... weil wir ein relativ reiches Land sind ...“

Ärger:

„... dass es arme Leute gibt ... dass nicht jeder ein zuhause hat ... dass man für die Lebensmittel und Kleidung so viel zahlen muss ... dass der Prater nicht gratis ist ... dass ich keinen Laptop ...“

185 Kinder und Jugendliche (10 Prozent) sprechen auf den Feedback-Kärtchen das Themenspektrum Wohlstand-Mangel an. Freude an Materiellem wird von 145 Mädchen und Buben (acht Prozent) angesprochen - es geht hier um persönlichen Besitz (wie Spielzeug), materielle Dinge (zum Beispiel Handy oder Eis) und verschiedene Gratis-Angebote (wie etwa öffentliche Büchereien). Die meisten von ihnen freuen sich über persönliche Dinge (wie zum Beispiel Geschenke) (51 Personen, drei Prozent), viele freuen sich - unabhängig vom Alter - darüber, dass sie nicht arm sind oder dass in Österreich keine Armut herrscht (43 Personen, zwei Prozent). Schon die Jüngsten beschäftigen sich mit dieser ernsten Materie. Sogar die Tatsache, dass in Österreich kein Schulgeld zu bezahlen ist, wird von einigen angesprochen.

Ärger wird im Zusammenhang mit diesem Themenspektrum deutlich seltener ausgedrückt als Freude (52 Personen, drei Prozent). Grund für den Unmut sind Armut, zu teure Lebenshaltungskosten oder Freizeitangebote und mangelndes Eigentum: Probleme, die mit zunehmendem Alter immer stärker als Belastung wahrgenommen werden (5-9 Jahre: zwei Prozent, 10-14 Jahre: vier Prozent, 15-19 Jahre: acht Prozent). Das entspricht den Ergebnissen aus der Kinderarmutsforschung, wonach junge Kinder sich selbst nur selten als arm bezeichnen (Chassè, Zander und Rasch 2005: 11-30f).

TABELLE 4: MATERIELLES

	Wohlstand	Mangel
Buben	70 (11%)	18 (3%)
Mädchen	62 (7%)	27 (3%)
5-9jährige	51 (8%)	10 (2%)
10-14jährige	80 (9%)	31 (4%)
15-19jährige	1 (2%)	5 (8%)
StadtbewohnerInnen	34 (7%)	12 (2%)
LandbewohnerInnen	52 (8%)	19 (3%)
Unterkategorien		
Persönlicher Besitz	51 (3%)	9 (1%)
(keine) Armut	43 (2%)	25 (1%)
Vorliebe a)	35 (2%)	-
Gesamt	145 (8%)	52 (3%)

Gesamt: 185 (10%) Materielles

a) Materielle Dinge, die die Kinder und Jugendlichen ganz allgemein mögen

Lebenswelt (Natur und öffentliche Einrichtungen)

Freude:

„... Spielplätze ... Rutschen mit vielen Kurve ... Schwimmbad ... Fußballplatz ... dass es Parks gibt ... dass wir viele Bäume haben ... dass wir in Österreich gutes Wasser haben ...“

Ärger:

„... dass es so wenig Wiesen gibt ... dass so viel Plastik produziert wird ... dass die Leute so viel Müll in den Wald werfen ... die Autos ... dass wir zu wenig Spielplätze haben ...“

Fast ein Viertel aller befragten Kinder und Jugendlichen (417 Personen) beschäftigen sich auf den Postkarten mit ihrer Lebenswelt. 265 Befragte (15 Prozent) freuen sich über ihre Lebenswelt, zunächst über öffentliche (Freizeit-)Einrichtungen in der Wohnumgebung (171 Personen, 10 Prozent). Wohlwollen wird vor allem über Spielplätze und Sportmöglichkeiten ausgedrückt, die in ausreichendem Maße vorhanden und gut ausgestattet sind. Bemerkbar machen sich jedoch in der Wahrnehmung der befragten Kinder und Jugendlichen die vielfältigeren (Freizeit-)Möglichkeiten in der Stadt: StadtbewohnerInnen verleihen ihrer Freude über öffentliche Büchereien, Kinos, Tiergärten, Shoppingcenter und ähnliches wesentlich häufiger Ausdruck, als jene Befragten, die in ländlichen Regionen leben (Stadt: fünf Prozent, Land: zwei Prozent). Weiters ist die positive Wahrnehmung der Natur beziehungsweise des Umweltschutzes ein wichtiger Aspekt (110 Personen, sechs Prozent).

241 Kinder und Jugendliche (14 Prozent) ärgern sich hingegen über lebensweltliche Aspekte (Natur, Spielplätze, Sport, Öffentliches), zuallererst über fehlende Natur und Umweltverschmutzung beziehungsweise Müll auf der Straße, Verkehr, Lärmbelastung und Verbauung (156 Personen, neun Prozent), wobei diese Schwierigkeiten von den Jüngeren stärker wahrgenommen werden als von den Älteren (5-9 Jahre: 11 Prozent, 10-14 Jahre: acht Prozent, 15-19 Jahre: 0 Prozent). Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass die Jugendlichen mit zunehmendem Alter mobiler werden und sich damit ihre Lebenswelt ausweitet. Andererseits ist es denkbar, dass jüngere Kinder, die in der Schule eventuell das erste mal mit Umweltproblematiken konfrontiert werden, davon stärker beeindruckt werden. Mädchen und Buben, die am Land wohnen, erfahren diese Probleme noch extremer, sie sprechen sie doppelt so häufig an wie StadtbewohnerInnen (Land: 13 Prozent, Stadt: sechs Prozent). Sie erleben die Zerstörung der Natur als negative Veränderung bewusst mit, wohingegen Kinder und Jugendliche, die in der Stadt wohnen, an die fehlende Natur beziehungsweise Umweltbelastungen gewöhnt sind. Darüber hinaus ärgern sich die Kinder und Jugendlichen vor allem über fehlende oder mangelhafte öffentliche Einrichtungen (87 Personen, sechs Prozent).

TABELLE 5: LEBENSWELT

	Lebenswelt (positiv)	Lebenswelt (negativ)
Buben	98 (15%)	89 (13%)
Mädchen	143 (16%)	136 (15%)
5-9jährige	103 (16%)	107 (17%)
10-14jährige	138 (16%)	118 (14%)
15-19jährige	5 (8%)	3 (5%)
StadtbewohnerInnen	78 (16%)	57 (11%)
LandbewohnerInnen	92 (15%)	107 (17%)
Unterkategorien		
Natur	110 (6%)	156 (9%)
Spielplätze	47 (3%)	28 (2%)
Sport a)	49 (3%)	13 (1%)
Öffentliches b)	75 (4%)	46 (3%)
Gesamt	265 (15%)	241 (14%)

Gesamt: 417 (24%) Lebenswelt

a) Plätze oder Einrichtungen für die Sportausübung

b) Restliche Freizeiteinrichtungen beziehungsweise öffentliche Plätze

Zwischenmenschliche Beziehungen (Zuneigung und Streit)

Freude:

„... meinen Freund ... weil ich eine Mama habe ... dass manche lieb zu mir sind ... ich mag es, wenn man nicht Kinder schlägt ... wenn Kinder, die anderst sind, nicht verspottet werden ...“

Ärger:

„... wenn wir streiten ... die Rassisten ... Kämpfen ... der Krieg ... dass es immer noch Familien gibt, wo die Kinder geschlagen werden ... Lügen! ... wenn mich jemand schlägt ...“

Über die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen (977) spricht das Thema zwischenmenschliche Beziehungen an. Freude wird von 30 Prozent (527 Personen) ausgedrückt, zu allererst über FreundInnen (218 Personen, 12 Prozent), in zweiter Linie über die eigene Familie (106 Personen, sechs Prozent). Selbst die jüngsten Befragten nennen Freundschaften doppelt so häufig wie Eltern, Geschwister oder Verwandte. Noch weitaus stärker ist dieses Phänomen bei StadtbewohnerInnen zu beobachten, die FreundInnen viermal so oft nennen wie Familienangehörige. In abgeschwächterer Form gilt dies hingegen für Kinder und Jugendliche, die am Land wohnen, wobei auch von ihnen Freundschaften als bedeutsamer wahrgenommen werden. Am Land hat die Familie auch heute noch einen größeren Stellenwert als in der Stadt (Land: 10 Prozent, Stadt: drei Prozent). Weiters freuen sich die Kinder und Jugendlichen über Freundlichkeit (106 Personen, sechs Prozent) sowie über Gewaltlosigkeit beziehungsweise Gerechtigkeit

(84 Personen, fünf Prozent) - auch letzteres beschäftigt LandbewohnerInnen deutlich stärker als StädterInnen (Land: sieben Prozent, Stadt: drei Prozent). Mädchen jeden Alters erwähnen all diese Themen wesentlich häufiger (Mädchen: 36 Prozent, Buben: 22 Prozent) - schon im Kindesalter sprechen Buben weniger über ihre positiven Gefühle. 759 befragte Kinder und Jugendliche (43 Prozent) drücken ihren Unmut über negative Beziehungen aus, die Geschlechtsunterschiede zeigen sich in diesem Zusammenhang aber weniger stark (Mädchen: 45 Prozent, Buben: 39 Prozent). Ärger äußern die Befragten vor allem über Streit (536 Personen, 30 Prozent), mit zunehmendem Alter geht diese Zahl jedoch zurück (5-9 Jahre: 36 Prozent, 10-14 Jahre: 26 Prozent). Zum größten Teil wird hier Streit zwischen Gleichaltrigen angesprochen. Darüberhinaus gibt es Beschwerden über unfaire Menschen (70 Personen, 4 Prozent), sowie über Schlägereien, Krieg, Kindesmisshandlung und sexuellen Missbrauch (im Allgemeinen), Diskriminierung und Lügen. Immerhin zwei Prozent aller Kinder und Jugendlichen (39 Personen) bringen ihre Wut darüber zum Ausdruck, dass sie selbst geschlagen werden.

TABELLE 6: ZWISCHENMENSCHLICHE BEZIEHUNGEN

	Zuneigung	Streit
Buben	146 (22%)	261 (39%)
Mädchen	327 (36%)	399 (45%)
5-9jährige	207 (32%)	294 (45%)
10-14jährige	250 (28%)	359 (41%)
15-19jährige	22 (35%)	22 (35%)
StadtbewohnerInnen	132 (27%)	217 (43%)
LandbewohnerInnen	220 (35%)	293 (47%)
Unterkategorien		
FreundInnen	218 (12%)	-
Familie	106 (6%)	-
Freundlichkeit	106 (6%)	-
Friede	84 (5%)	-
Streit	-	536 (30%)
Unfaire Menschen	-	70 (4%)
Gewalt	-	89 (5%)
Kindesmisshandlung	-	33 (2%)
Diskriminierung	-	32 (2%)
Lügen	-	32 (2%)
Ich werde geschlagen	-	39 (2%)
Gesamt	527 (30%)	759 (43%)

Gesamt: 977 (55%) zwischenmenschliche Beziehungen

Freiheiten und Pflichten (Schule und Freizeit)

Freude:

„... dass ich in einen Fußballverein spielen darf ... Spielen ... Ferien ... dass jedes Kind die Möglichkeit hat, in die Schule zu gehen ... dass meine Mutter Vertrauen in mich hat ...“

Ärger:

„... die Schule, weil man lernen muss ... wenn ich etwas will, aber darf es nicht ... wenn meine Mutter sagt: Räum dein Zimmer auf! ... dass man Zettel aufgehängt hat: Man darf nicht Ball spielen ...“

1.054 Kinder und Jugendliche (59 Prozent) beschäftigen sich mit Themen, bei denen es darum geht, was sie tun dürfen beziehungsweise müssen. Freude drücken 840 Befragte (47 Prozent) aus - in der Stadt häufiger als am Land (Stadt: 54 Prozent, Land: 46 Prozent) - vor allem über Freizeitbeschäftigungen (524 Personen, 29 Prozent) - hauptsächlich Sport und Spiel. Die schulfreie Zeit allgemein (die Abwesenheit von Verpflichtungen) bereitet vielen Freude (127 Personen, sieben Prozent). Aber die Schule wird von vielen auch positiv wahr genommen (169 Personen, neun Prozent). Mädchen freuen sich mehr über die Schule (Mädchen: 11 Prozent, Buben: sieben Prozent) und Buben mehr über ihre Freizeit (Buben: 35 Prozent, Mädchen: 25 Prozent). 102 Kinder und Jugendliche (sechs Prozent) finden es gut, dass Erwachsene und die Gesellschaft im Allgemeinen auf die spezifischen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen Rücksicht nehmen - etwa im Rahmen der Kinderrechte, diese Wahrnehmung nimmt mit dem Alter zu. Freizeitbetreuungsinstitutionen (zum Beispiel Parkbetreuungsvereine) werden von den Befragten in jedem Alter angesprochen - diese Angebote sind in allen Lebensphasen des Kindes- und Jugendalters von Bedeutung (56 Personen, drei Prozent). Bemerkbar macht sich das größere Angebot in der Stadt, da Mädchen und Buben, die dort leben, derartige Organisationen wesentlich öfter erwähnen als jene, die am Land wohnen (Stadt: sieben Prozent, Land: drei Prozent).

530 Kinder und Jugendliche (30 Prozent) verleihen ihrem Ärger über die Pflichten in ihrem Leben Ausdruck, ältere mehr als jüngere (5-9 Jahre: 26 Prozent, 10-14 Jahre: 31 Prozent, 15-19 Jahre: 45 Prozent). Ebenso wie sich (wie erwähnt) in der Stadt lebende Mädchen und Buben mehr über ihre Freiheiten freuen als jene aus ländlichen Regionen, ärgern sie sich eher über sie betreffende Verpflichtungen (Stadt: 31 Prozent, Land: 25 Prozent), wodurch sich andeutet, dass sich StadtbewohnerInnen größere Entscheidungsfreiheit wünschen als LandbewohnerInnen.* Zuallererst stört die Schule (180 Personen, 10 Prozent), vor allem die Buben (Buben: 14 Prozent, Mädchen: sechs Prozent). Unter den 10- bis 14-Jährigen - am Anfang der Pubertät - ist der Ärger am größten (5-9 Jahre: sieben Prozent, 10-14 Jahre: 12 Prozent, 15-19 Jahre: acht Prozent). In zweiter Linie macht sich Unmut über Verbote beziehungsweise Gebote breit (125 Personen,

*Ein Alterseffekt kann ausgeschlossen werden, da die Altersgruppen in der Befragung auf städtische und ländliche Gebiete gleich verteilt sind.

sieben Prozent) - bei den StädterInnen stärker als bei den LandbewohnerInnen (Stadt: neun Prozent, Land: fünf Prozent) - weiters über Gesetze, die Kinder und Jugendliche betreffen (zum Beispiel Ballspielverbot an bestimmten Orten) und darüber, dass Kinder und Jugendliche von Erwachsenen ungerecht behandelt werden beziehungsweise die Kinderrechte nicht eingehalten werden. Kritik am Erziehungsverhalten wird von Mädchen häufiger ausgedrückt als von Buben.

TABELLE 7: FREIHEITEN UND PFLICHTEN

	Zuneigung	Streit
Buben	334 (50%)	204 (30%)
Mädchen	408 (56%)	256 (45%)
5-9jährige	310 (48%)	168 (26%)
10-14jährige	418 (47%)	277 (31%)
15-19jährige	35 (56%)	28 (45%)
StadtbewohnerInnen	271 (54%)	157 (31%)
LandbewohnerInnen	292 (46%)	155 (25%)
Unterkategorien		
Erlauben-Verbieten	524 (29%)	125 (7%)
Schule	169 (9%)	180 (10%)
(Keine) Rücksicht a)	102 (6%)	69 (4%)
Betreuung b)	56 (3%)	-
Gesetze/Kinder c)	-	74 (4%)
Erziehung	-	39 (2%)
Gesamt	840 (47%)	530 (30%)

Gesamt: 977 (55%) Freiheiten und Pflichten

- a) Erwachsene nehmen (keine) Rücksicht
- b) Freizeitbetreuungsinstitutionen wie zum Beispiel die Kinderfreunde, Parkbetreuungsvereine oder Jungschar
- c) Gesetze, die Kinder und Jugendliche betreffen

Literatur

Chassè, Karl August; Zander, Margherita; Rasch, Konstanze (2005). Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

ANHANG II: ONLINE-BEFRAGUNG 12- BIS 19-JÄHRIGER JUGENDLICHER ZUM THEMA KINDERRECHTE

Bekanntheit der Kinderrechte

Wurden junge Menschen darüber informiert, dass sie eigene Rechte haben?

63 Prozent aller 12- bis 19-Jährigen wissen, dass es die UN-Kinderrechte gibt, sie sind damit deutlich weniger bekannt als das in Österreich seit 20 Jahren geltende Gewaltverbot in der Erziehung (Bekanntheitsgrad: 83 Prozent). Es fällt auf, dass in beiden Fällen der Bekanntheitsgrad bei Jugendlichen ohne weiterführende schulische Ausbildung beziehungsweise bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund etwas niedriger ist. 61 Prozent gaben aber an, dass sie nicht das Gefühl haben, sich ausreichend mit ihren Rechten auszukennen, immerhin 54 Prozent wissen, wo sie sich Informationen über ihre Rechte holen können.

TABELLE 1: BEKANNTHEITSGRAD DER KINDERRECHTE

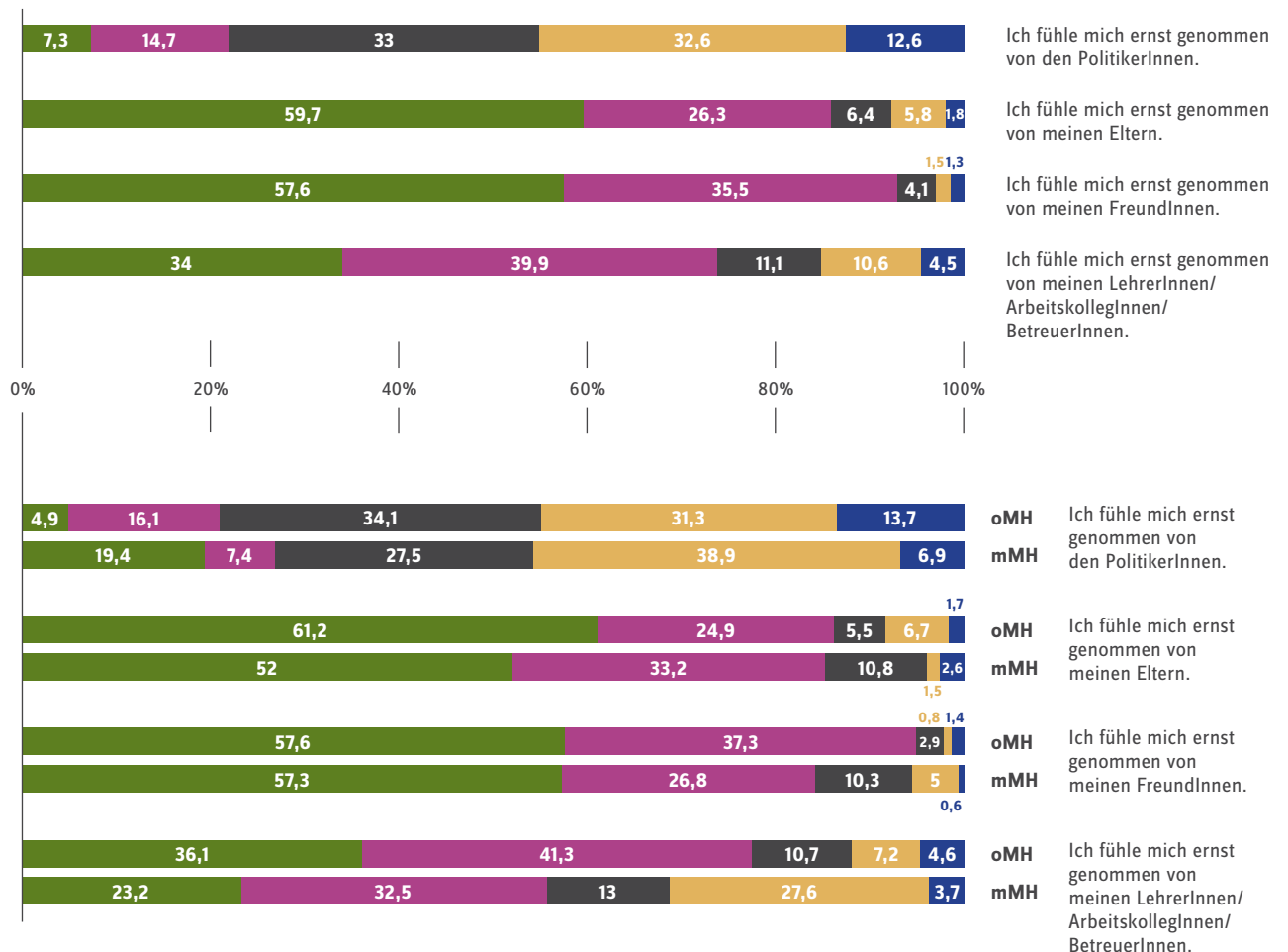
	Ja
Wusstest Du, dass es eine Vereinbarung der UNO (Gemeinschaft der Staaten der Erde) über die Rechte aller 0- bis 18-Jährigen gibt?	63%
Weißt Du, wo Du Dir Informationen über Deine Rechte holen kannst?	54,1%
Hast Du das Gefühl, dass Du Dich ausreichend mit Deinen Rechten auskennst?	39,3%
Wusstest Du, dass körperliche und psychische Gewalt in der Erziehung verboten sind?	83,5%

Recht auf einen eigenen Platz in der Gesellschaft

Kinder und Jugendliche haben oft andere Bedürfnisse als Erwachsene. Darauf soll die Gesellschaft Rücksicht nehmen.

Acht Prozent der Kinder geben an, es nicht gut zu haben in Österreich, jedes zehnte Kind hat kein Zuhause, in dem es sich wohl fühlt, sechs Prozent fühlen sich von ihren FreundInnen nicht ernst genommen, 12 Prozent von den Eltern und 22 Prozent von den LehrerInnen - deutlich höhere Werte weisen Jugendliche mit Migrationshintergrund auf (41 Prozent fühlen sich von den LehrerInnen nicht ernst genommen). Am wenigsten ernst genommen fühlen sich Jugendliche von den PolitikerInnen.

TABELLE 2: RECHT AUF EINEN EIGENEN PLATZ IN DER GESELLSCHAFT



- Ja
- eher ja
- eher nein
- nein
- weiß nicht

oMH: ohne Migrationshintergrund
mMH: mit Migrationshintergrund

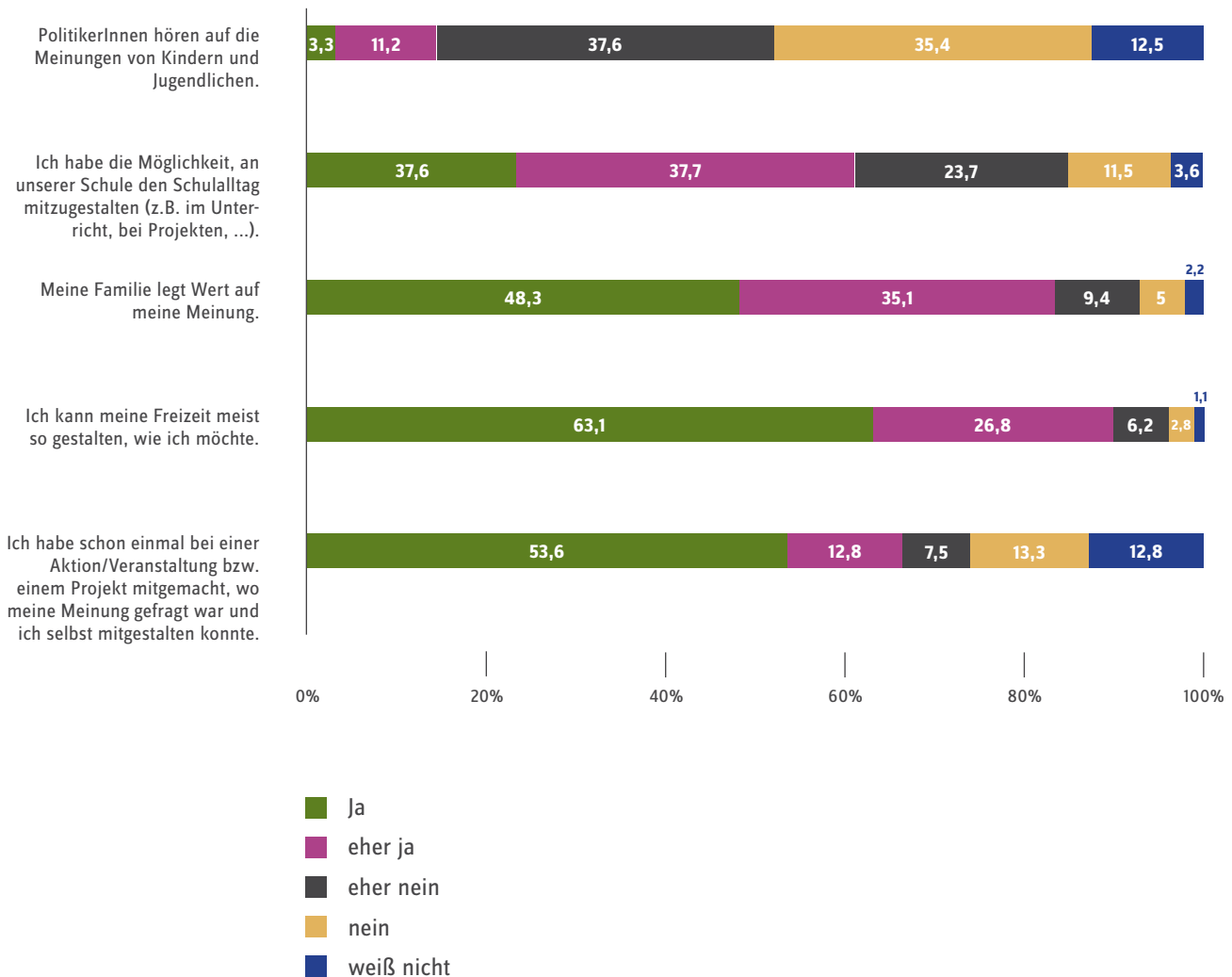
Recht auf Partizipation

Bei diesem Recht geht es darum, inwiefern Kinder/Jugendliche mitbestimmen können beziehungsweise ihre Meinung gehört wird - in der Schule, in der Familie, oder durch die Politik.

15 Prozent der Jugendlichen leben in Familien, in denen nicht auf ihre Meinung Wert gelegt wird, jede/r Zehnte kann seine/ihre Freizeit nicht so gestalten, wie er oder sie möchte. Stärker durchmischt sind die Erfahrungen mit Partizipation in der Schule: Im Schulalltag durften 35 Prozent nicht mitbestimmen, besonders in der Unterstufe ist Partizipation wenig ausgeprägt.

Dass der Wunsch danach besteht, zeigt sich aber durch die Tatsache, dass bereits zwei Drittel der befragten Kinder schon bei Aktionen oder Veranstaltungen mitgemacht haben, bei denen sie selbst mitgestalten konnten und dass immerhin jede/r Vierte angibt, mit PolitikerInnen seine/ihre Probleme besprechen und dafür Lösungen finden zu können. Trotzdem sind drei Viertel der Meinung, dass PolitikerInnen nicht auf die Meinung von Kindern und Jugendlichen hören - ein eindeutiger Auftrag an eine Politik, in der Partizipation von Kindern (zum Beispiel auf kommunaler Ebene) eine viel zu geringe Rolle spielt.

TABELLE 3: RECHT AUF PARTIZIPATION



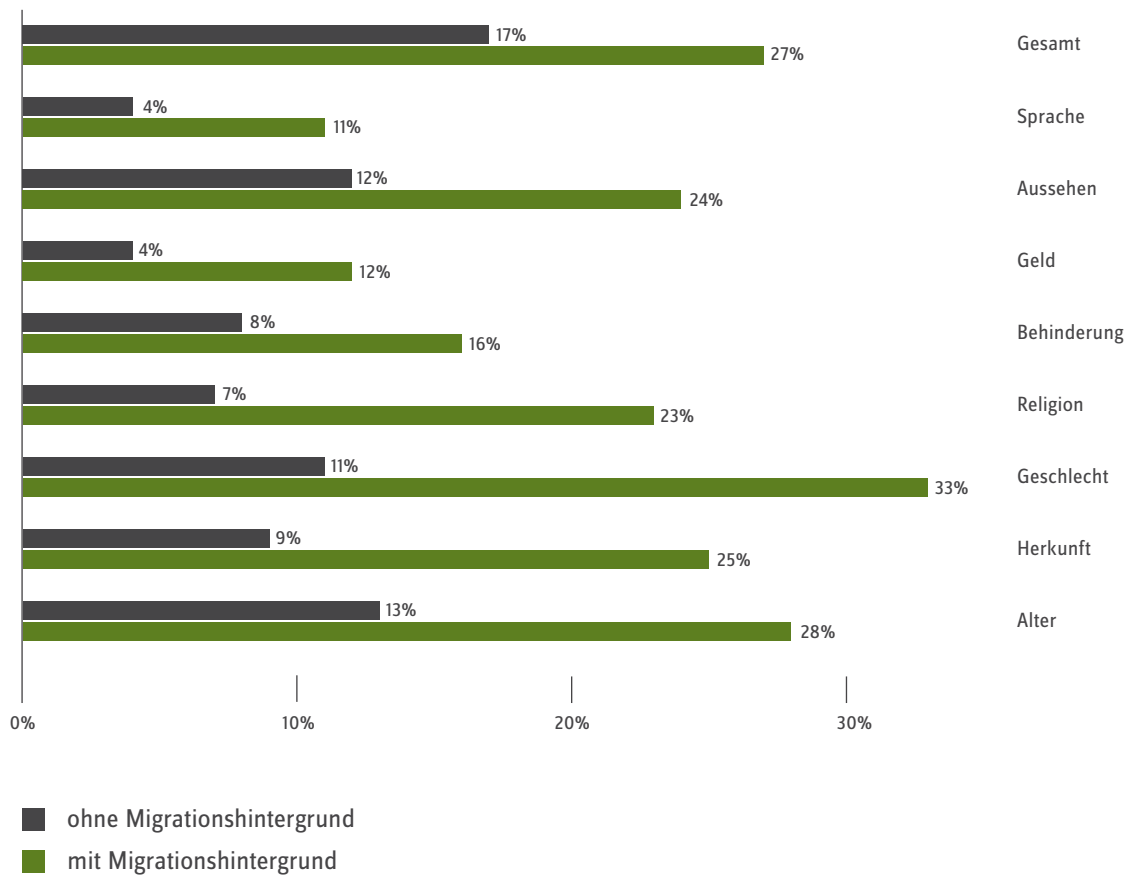
Aufwachsen frei von Diskriminierung

Inwiefern hast Du das Gefühl, gerecht behandelt zu werden - in der Familie, der Schule, dem Freundeskreis, der Gesellschaft?

17 Prozent der 12- bis 19-Jährigen gaben an, in der einen oder anderen Weise ungerecht behandelt zu werden: vier Prozent wegen ihrer Sprache oder einer körperlichen Behinderung, sieben Prozent wegen ihrer Religion, acht Prozent wegen der finanziellen Situation oder der Herkunft, 11 Prozent wegen des Geschlechts, 12 Prozent wegen ihres Aussehens und 13 Prozent wegen ihres Alters. In all diesen Bereichen machen Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich häufiger - das heißt: zwei- bis dreimal so oft - Ausgrenzungserfahrungen, besonders gilt das für die Bereiche Sprache, Religion und Geschlecht.

Die Sensibilität für die Ausgrenzung anderer ist sehr stark ausgeprägt: Etwa jede/r zweite 12- bis 19-Jährige kennt Kinder und Jugendliche, die in einem der oben angeführten Bereiche diskriminiert wurden. Besonders häufig wird bei anderen Diskriminierung aufgrund des Aussehens wahrgenommen, vergleichsweise selten Diskriminierung aufgrund des Geschlechts (26 Prozent), obwohl in diesem Bereich viele selbst Diskriminierung erleben.

TABELLE 4: ICH FÜHLE MICH AUSGEGRENZT AUFGRUND VON ...



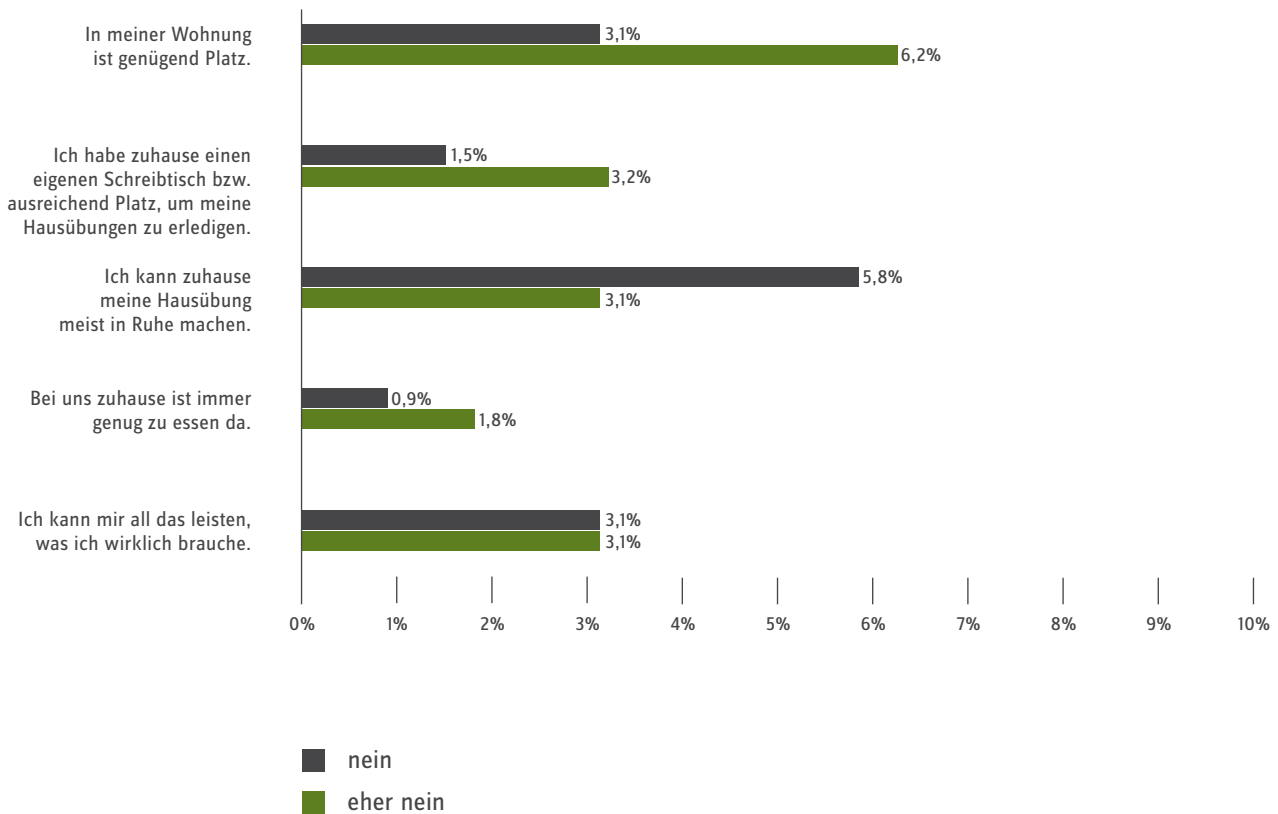
Recht auf Versorgung und Unterbringung

Jugendliche bis 18 Jahre haben ein Recht auf gute Versorgung und Unterbringung.

Neun Prozent der Kinder geben an, in ihrer Wohnung nicht genügend Platz zu haben, zum Beispiel, um die Hausübungen zu erledigen (fünf Prozent), bei fast jedem zehnten Kind ist die Wohnung so klein, dass das nicht in Ruhe möglich ist. Immerhin drei Prozent der Befragten berichten, dass zuhause manchmal nicht genug zu essen da ist und sechs Prozent können sich Dinge, die sie wirklich brauchen, nicht leisten. Urlaub fällt bei den meisten nicht unter die „Dinge, die man wirklich braucht“, denn 30 Prozent gaben an, in den letzten Ferien nicht in Urlaub gefahren zu sein (unter den Jugendlichen aus Haushalten, deren finanzielle Lage schlecht ist, sind es hingegen 60 Prozent).

Unter zu wenig Wohnraum leiden besonders Jugendliche aus armen Haushalten (22 Prozent) und Jugendliche mit Migrationshintergrund (16 Prozent).

TABELLE 5: RECHT AUF VERSORGUNG UND UNTERBRINGUNG



Bildung

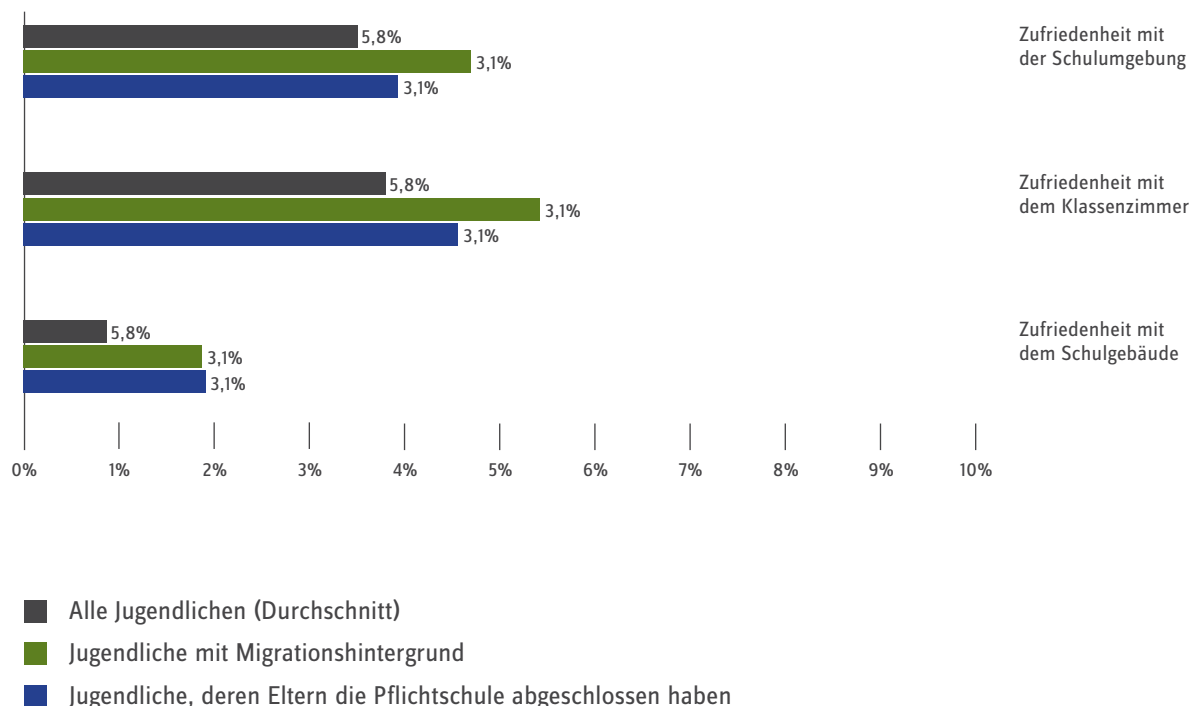
Jede/r Jugendliche hat das Recht auf bestmögliche Bildung.

Ein Viertel der Befragten hat das Gefühl, in der Schule nichts Interessantes zu lernen. Schulgebäude und Klassenzimmer scheinen nur wenig jugendlichengerecht gestaltet zu sein: Im Durchschnitt ist mehr als ein Drittel eher unzufrieden, besonders MigrantInnen und Jugendliche, deren Eltern nur eine Pflichtschule abgeschlossen haben. Die Tatsache, dass genau diese Gruppen auch die Schulumgebung massiv kritisieren, verweist auf die insgesamt schlechte Qualität der Wohngegenden, in denen viele sozial benachteiligte Jugendliche leben.

Interessant ist auch der Befund, dass die Zufriedenheit mit Schulgebäuden und Klassenzimmern mit steigendem Alter sinkt (12-Jährige sind zu 54 Prozent damit zufrieden, 17-Jährige nur mehr zu 21 Prozent).

Sehr groß ist die Unzufriedenheit mit der Berufsorientierung in der Schule: Ein Viertel der SchülerInnen gibt an, in der Schule zu wenig über ihre beruflichen Möglichkeiten informiert worden zu sein, besonders groß ist die Unzufriedenheit unter MigrantInnen (40 Prozent!). Seit dem Schuljahr 2009/10 gibt es eine verbindliche Übung Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe, die die Befragten jedoch größtenteils nicht erlebt haben - die Effekte dieser Maßnahme bleiben abzuwarten. Evidenzen aus einer aktuell laufenden Studie des Instituts für Kinderrechte und Elternbildung zeigen, dass es sehr unklar ist, wie stark die diesbezüglichen Bemühungen der Schulen von den SchülerInnen wahrgenommen werden - eine breite Evaluierung dieser Maßnahme wäre wichtig.

TABELLE 6: UNZUFRIEDENHEIT MIT SCHULE, KLASSENZIMMERN UND DER SCHULUMGEBUNG



Recht auf Ruhe und Freizeit

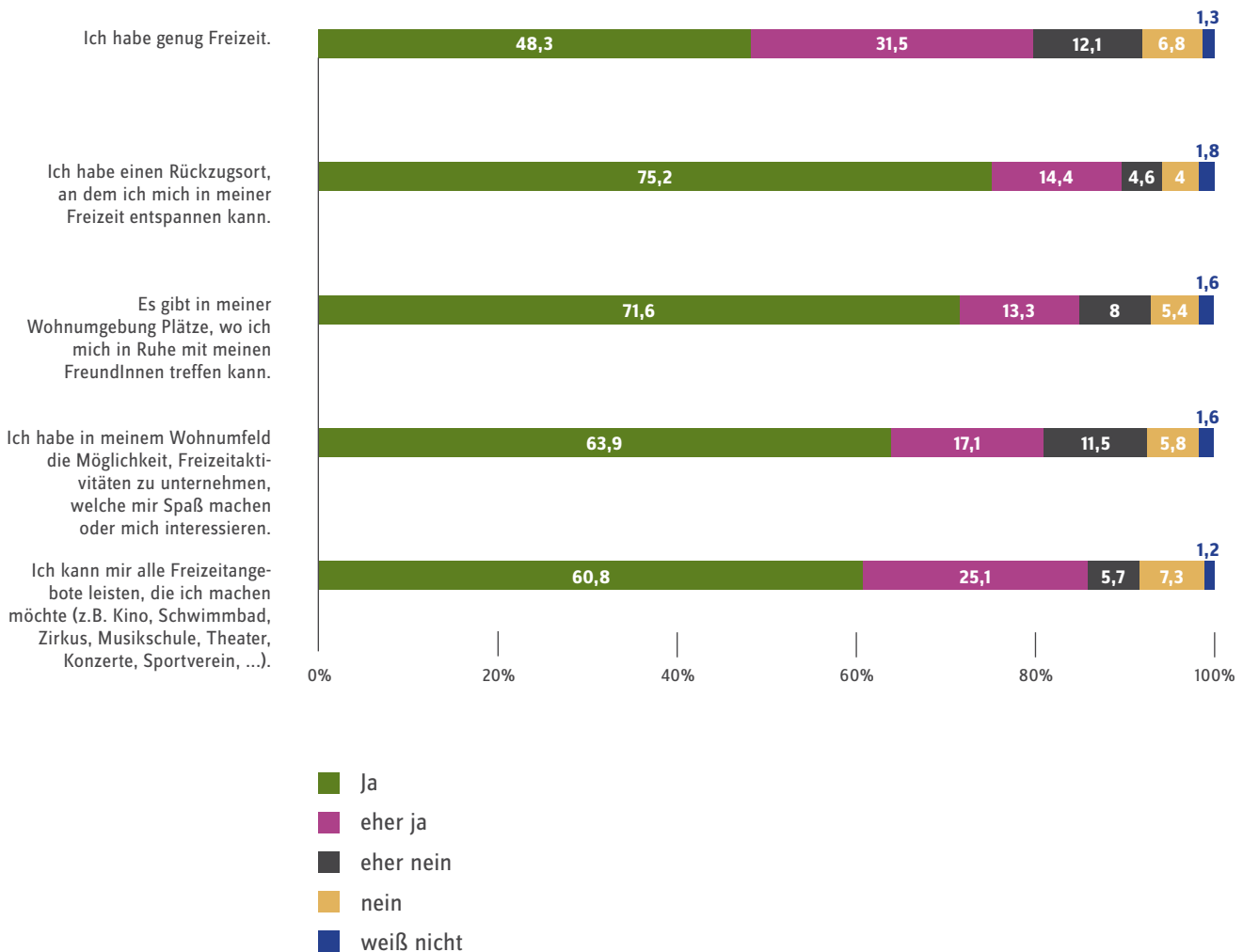
Jede/r Jugendliche hat das Recht auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und Erholung, Kunst und Kultur. Dazu zählen zum Beispiel deine Ferien, die Wochenenden und Freizeitangebote, wie Spielplätze, Jugendzentren, Sportplätze, Kinobesuche oder das Theater.

19 Prozent der Jugendlichen beklagen, nicht genügend Freizeitmöglichkeiten zu haben, etwas stärker beklagt wird dieses Problem von Mädchen (25 Prozent), besonders hoch sind die Anteile wieder bei Jugendlichen, deren Eltern eine Pflichtschule absolviert haben (35 Prozent) und bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (30 Prozent).

13 Prozent geben an, sich die Freizeitangebote, die sie interessieren, nicht leisten zu können, auch hier sind die Anteile unter MigrantInnen mit 22 Prozent deutlich höher. An dem Gesagten zeigt sich deutlich, wie stark durch die zunehmende Kommerzialisierung von Freizeitangeboten ökonomische und soziale Hürden für Jugendliche entstehen. Ohne Geld hat man zwar Freizeit, aber keine Freizeitmöglichkeiten.

Neun Prozent haben keinen Rückzugsort, bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es 18 Prozent. Viele Kinder leben in inadäquaten Wohnumgebungen: 13 Prozent haben in der Umgebung keine Möglichkeit, Freunde zu treffen, bei 17 Prozent gibt es keine adäquaten Freizeitmöglichkeiten.

TABELLE 7: ZUFRIEDENHEIT MIT FREIZEITMÖGLICHKEITEN



Schutz vor Gewalt

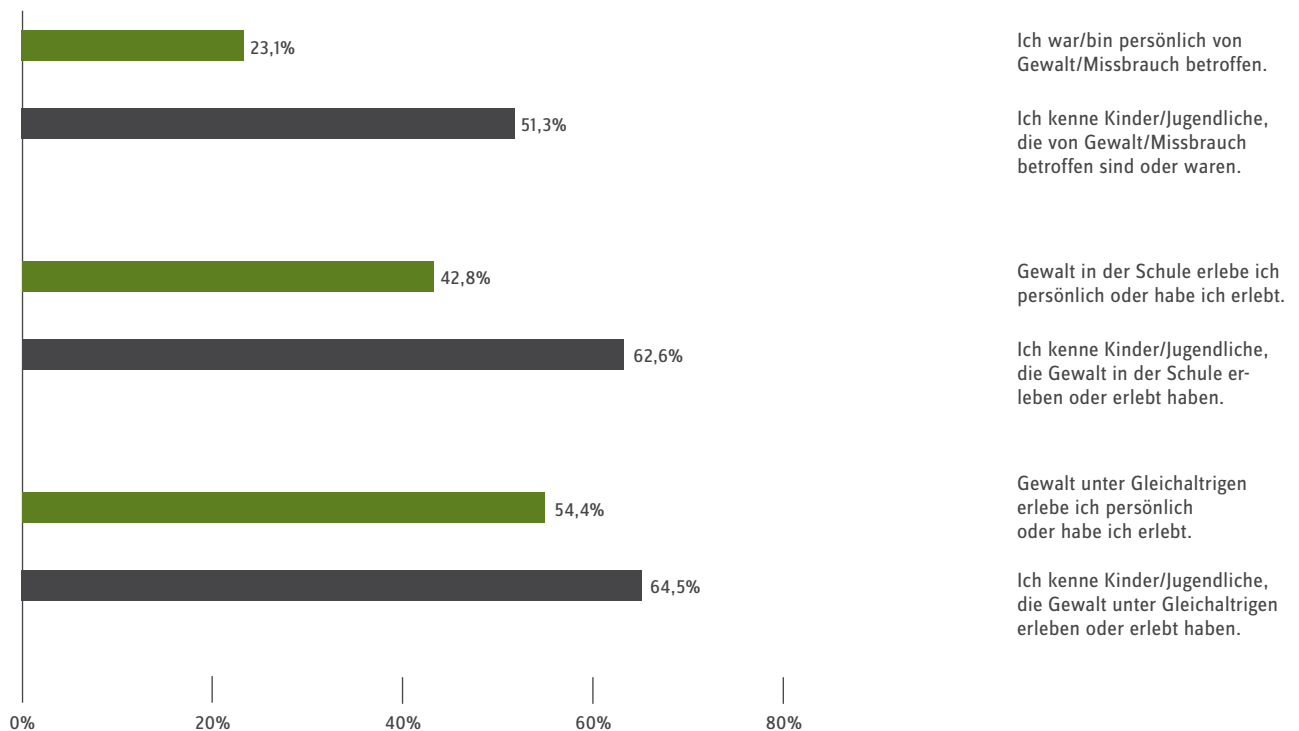
Der Staat hat die Pflicht, Kinder und Jugendliche vor Gewalt, Misshandlung, Vernachlässigung oder Ausbeutung zu schützen. Niemand darf Kindern Gewalt zufügen, egal ob körperlich, sexuell oder psychisch.

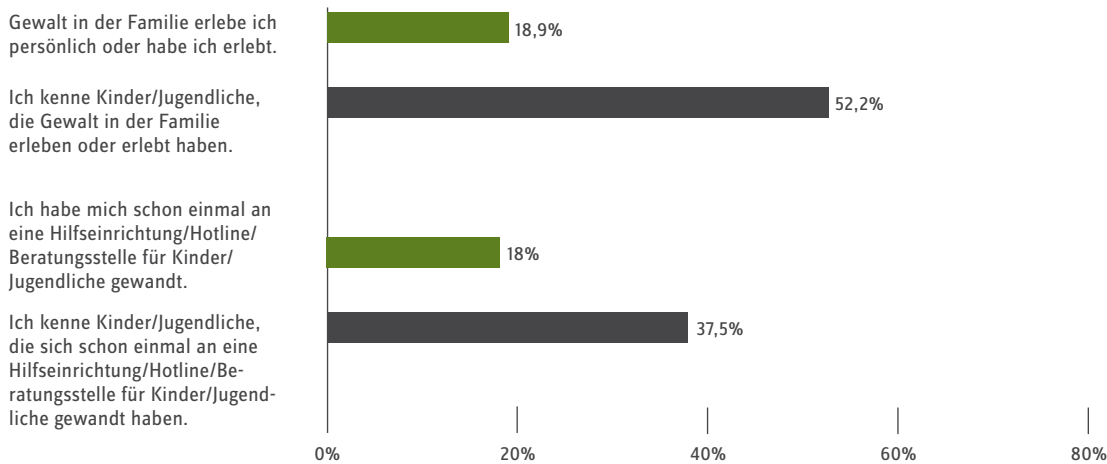
Weitgehend unabhängig von der sozialen oder kulturellen Herkunft sind über 80 Prozent der Jugendlichen der Meinung, dass es generell zu viel Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gibt und dass die Politik mehr gegen Gewalt an Kindern tun sollte. Immerhin 13 Prozent antworten auf die allgemeine Frage, ob sie persönlich von Gewalt oder Missbrauch betroffen waren, mit einem eindeutigen „ja“, hinzu kommen weitere 11 Prozent, die mit „eher ja“ antworten. Insgesamt hat damit etwa ein Viertel Gewalterfahrungen gemacht. Dementsprechend haben sich schon 13 Prozent an eine Hilfseinrichtung, Hotline oder Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche gewandt. Die Anteile der Jugendlichen, die Gewalt zwar nicht selbst erlebt haben, sie aber bei anderen wahrnehmen, sind in allen Bereichen zwei bis dreimal so hoch.

Bei konkreteren Fragen nach verschiedenen Bereichen, in denen Gewalt erlebt wurde, werden die Anteile höher: 24 Prozent haben Gewalt in der Schule erlebt, 13 Prozent in der Familie und 31 Prozent unter Gleichaltrigen. In allen Bereichen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund stark überproportional (mehr als doppelt so häufig) betroffen. Bei den letztgenannten Gruppen fällt zudem auf, dass vergleichsweise viele mit einem eindeutigen „Ja“ auf die Frage antworten (und nicht mit „eher ja“).

Von genau diesen Gruppen werden aber Beratungseinrichtungen und Hotlines nicht im Ausmaß der Gewalterfahrung wahrgenommen. Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig die Existenz und Finanzierung von entsprechenden Beratungsstellen ist, aber auch, dass die Hürden für Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus armen Familien durch eine gezielte Informationspolitik abgebaut werden müssen.

TABELLE 8: BETROFFENHEIT UND ERLEBEN VON GEWALT





Recht auf Gesundheit

Jede/r Jugendliche und jedes Kind soll gesund sein und es auch bleiben. Du hast das Recht, von einem Arzt/einer Ärztin behandelt zu werden, wenn du krank bist, nicht hungern zu müssen, auf sauberes Trinkwasser, gesundes Essen und gesunde Luft zum Atmen.

Im Durchschnitt fühlen sich sieben Prozent der Jugendlichen nicht oder eher nicht gesund, bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder Jugendlichen aus armen Familien sind die Anteile mehr als doppelt so hoch. Auffällig ist auch wieder der hohe Anteil jener, die die Frage mit einem dezidierten „Nein“ beantworten. Gesundheit ist zu einem guten Teil eine Frage des sozialen Hintergrundes. Jede/r zehnte Jugendliche hat das Gefühl, dass in seiner/ihrer Familie nicht auf seine/ihre Gesundheit geachtet wird. Deutlich erhöht sind diese Anteile wiederum bei Jugendlichen aus armen Haushalten (26 Prozent) sowie bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (24 Prozent).

Diesem Vorbild entsprechend ist auch der Anteil der Jugendlichen, die nicht versuchen, sich gesund zu ernähren mit 16 Prozent relativ hoch, überproportional wiederum bei MigrantInnen und armen Kindern.

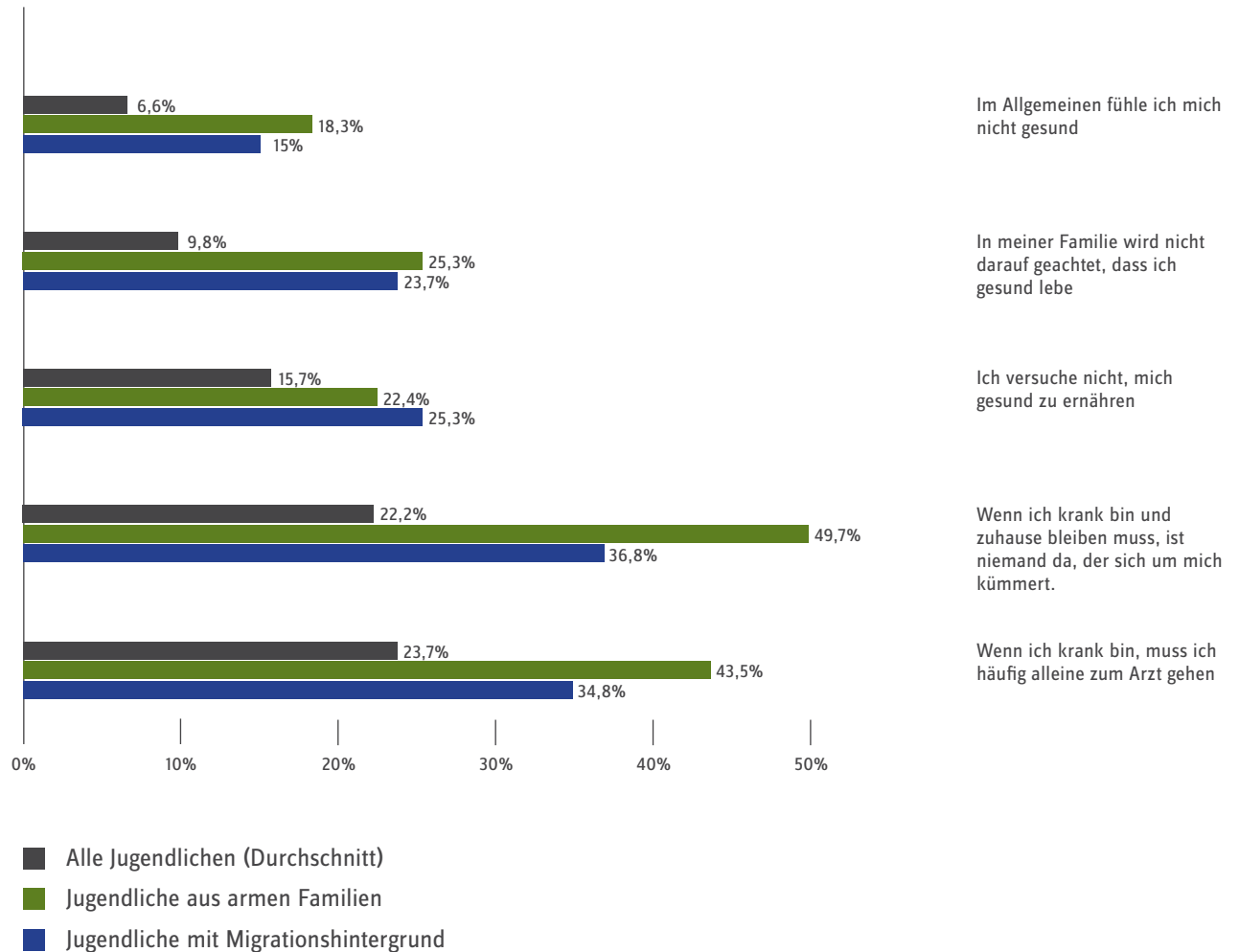
Auffällig ist hierbei, dass allgemeine Informationen über Gesundheitsvorsorge zwar von allen gleichermaßen als wichtig empfunden werden, Informationen über spezifische Bereiche wie gesunde Ernährung, Sportmöglichkeiten oder Verhütungsmittel jedoch von Jugendlichen mit Migrationshintergrund häufiger als unwichtig beurteilt werden. Auffällig ist hierbei, dass allgemeine Informationen über Gesundheitsvorsorge zwar von allen gleichermaßen als wichtig empfunden werden, Informationen über spezifische Bereiche wie gesunde Ernährung, Sportmöglichkeiten oder Verhütungsmittel jedoch von Jugendlichen mit Migrationshintergrund häufiger als unwichtig beurteilt werden: 19 Prozent von ihnen finden Informationen über Ernährung unwichtig (Durchschnitt aller Befragten: neun Prozent), 13 Prozent Informationen über Sport (Durchschnitt: sechs Prozent), Informationen über Verhütung finden 11 Prozent unwichtig (Durchschnitt: sechs Prozent). Diese Befunde weisen darauf hin, dass es oft kein Bewusstsein dafür gibt, dass Ernährung und Sport zu den wichtigsten Einflussfaktoren für gesundheitliches Wohlbefinden zählen.

Außerdem konsultieren Jugendliche mit Migrationshintergrund bei Fragen zur Gesundheit sämtliche vorgeschlagenen Informationsquellen (Eltern, Internet, Arzt/Ärztin, LehrerIn, FreundIn) weniger häufig. Es wäre dringend notwendig, Überlegungen dazu anzustellen, wie zielgruppenspezifische Aufklärung betrieben werden kann, ohne die betroffenen Jugendlichen zu stigmatisieren.

Auffällig ist, dass auch im österreichischen System der Pflichtkrankenversicherung relativ viele Kinder angeben, dass ihre Eltern sich manchmal Sorgen machen, wie sie eine Behandlung bezahlen sollen, besonders häufig wieder Jugendliche mit Migrationshintergrund (20:35 Prozent). Zu hinterfragen wäre, ob Kinder hier strukturell benachteiligt werden.

Fast jede/r vierte Jugendliche gibt an, im Krankheitsfall häufig alleine zuhause bleiben oder zum Arzt/zur Ärztin gehen zu müssen, die Anteile sind bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Jugendlichen aus armen Familien doppelt so hoch und höher. Jede/r zehnte Jugendliche lebt in einer Wohnumgebung, in der der Schlaf durch Lärm gestört wird, viele klagen über schlechte Luft in ihrer Wohnumgebung (13 Prozent) beziehungsweise Schulumgebung (25 Prozent), für 15 Prozent gibt es im Umfeld zu wenige Grünflächen. Dementsprechend beunruhigt das Thema Umweltverschmutzung auch sehr viele (58 Prozent). Wiederum zeigt sich, dass Benachteiligungen oft miteinander korrelieren, denn Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus armen Familien klagen doppelt bis dreimal so häufig über diese Probleme.

TABELLE 9: RECHT AUF GESUNDHEIT



Methodische Anmerkungen

Die Auswertung beruht auf einer Befragung von 556 12- bis 19jährigen Jugendlichen, die zwischen 16. November 2010 und 31. August 2011 mithilfe eines Online-Umfrage-tools durchgeführt worden ist. Die Daten wurden nach Alter, Geschlecht, Schulbesuch und Migrationshintergrund gewichtet und auf die Gesamtheit der Jugendlichen dieses Alters in Österreich (776.000 Jugendliche) hochgerechnet. Die Anteilsangaben im Bericht beziehen sich auf die gewichteten Daten.

Die Umfrage wurde größtenteils im Umfeld der Mitgliedsorganisationen des Netzwerks Kinderrechte Österreich beworben. Der Anteil politisch engagierter Jugendlicher ist dadurch vermutlich höher als in der Durchschnittsbevölkerung. Ein Hinweis darauf ist, dass viele Jugendliche (ein Viertel) angegeben haben, mit PolitikerInnen seine/ihre Probleme besprechen und dafür Lösungen finden zu können, oder dass ein sehr hoher Anteil (zwei Drittel) bereits an Veranstaltungen teilgenommen hat, bei denen ihre Mitbestimmung gefragt war. Auch ist der Bekanntheitsgrad des Gewaltverbots mit 83 Prozent vergleichsweise hoch.

In einer aktuellen Studie zum Gewaltverbot (Bussmann 2009: 262) beträgt dieser Anteil nur 38 Prozent. Der sehr viel höhere Anteil ist möglicherweise zum Teil dadurch zu erklären, dass in der vorliegenden Erhebung die Frage sehr allgemein gestellt wurde („Wusstest du, das körperliche und psychische Gewalt in der Erziehung verboten sind?“). Damit kann die Antwort auch Ausdruck einer allgemeinen Werthaltung sein. In der Vergleichsbefragung von Bussmann ist hingegen direkt nach dem „... seit 1979 geltenden Körperstrafenverbot“ gefragt worden.

In der Vergleichs-Untersuchung wurde außerdem die Kenntnis einzelner Kinderrechte (Artikel) abgefragt (Bussmann 2009: 256). Zwischen 50 und 80 Prozent der Befragten gaben an, von diesen Rechten gehört zu haben - in diesem Fall sind die Ergebnisse mit jenen aus der vorliegenden Studie vergleichbar (63 Prozent Bekanntheitsgrad der Kinderrechte allgemein).

Auffällig war überdies, dass der Bildungshintergrund und das Geschlecht mit einigen wenigen Ausnahmen auf die Ergebnisse eine relativ geringe Auswirkung haben. Eine Ausnahme ist die Gewalterfahrung, die Jugendliche in der Familie machen. Diese korreliert stark mit dem Bildungshintergrund der Eltern. Insgesamt sehr stark fällt hingegen der Einfluss des Migrationshintergrundes aus - in diesem Punkt überschneiden sich die Befunde aus der vorliegenden Untersuchung und jener von Bussmann (256, 258). Außerdem weist die (deutlich kleinere) Gruppe der Kinder aus armen Familien ähnliche Antwortverteilungen wie die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf.

Sonstige Anmerkungen:

Der sprachlichen Einfachheit halber wird in dem Bericht durchgängig von „Jugendlichen“ gesprochen.

Literatur: Bussmann, Kai; Erthal, Claudia; Schroth, Andreas (2009): 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich. Ergebnisse aus der österreichischen Studie zur Gewalt in der Erziehung. In: Familienbericht 2009, Band II.

ANHANG III: ERGEBNISSE VON KINDERRECHTE- PROJEKTEN IN ÖSTERREICH

Das Netzwerk hat sich an Organisationen und Institutionen in ganz Österreich gewandt, um Projekte im Bereich Kinderrechte ausfindig zu machen, die unter direkter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen stattfinden und so ein Bild ihrer aktuellen Lebensbedingungen wiedergeben. Vorgestellt werden nun vier Projekte, deren Ergebnisse die Meinung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Wünsche und Bedürfnisse wiedergeben, sowie weitere vier Projekte, die aufzeigen, wie Partizipation und Kinderrechtenarbeit mit Kindern und Jugendlichen aussehen kann. Vielen Dank an dieser Stelle an die Organisationen und Personen, die ihre tollen Projekte mit uns geteilt haben!

KIJA on Tour – wir kommen euch entgegen!

TrägerIn des Projekts: Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg
Projektleitung / Ansprechperson: Barbara Leiblfinger-Prömer
Zeitraum und Ort der Durchführung: 2008-2010, Land Salzburg

Im Rahmen des Projekts „kija on tour“ wurden gratis Kinderrechte-Workshops an jeder Volksschule des Bundeslandes veranstaltet, freizeitpädagogische Maßnahmen, Beratung und Information in einem „kija-Tourbus“ angeboten, sowie ein Bilderwettbewerb zum Thema Kinderrechte veranstaltet. Ziel war es, möglichst umfassend alle Kinder zu erreichen, die aufgrund ihres Wohnortes benachteiligt sind oder erschwerten Zugang zu Information - Beratung - Mitsprache haben.

Ergebnisse / Forderungen der Kinder und Jugendlichen:

- + *verbesserte Freizeitangebote vor Ort*
- + *höhere Mitbestimmung/Mitarbeit bei Einrichtung von Plätzen/Orten für Kinder und Jugendliche*
- + *kompetente Erwachsene für Beratung und Hilfestellung vor Ort, zum Beispiel in Jugendzentren und Beratungsstellen*

Next Level – Jugendtheater zum Thema Alltagsrassismus und Gewalt

TrägerIn des Projekts: walk-tanztheater.com

Projektleitung: Brigitte Walk

Zeitraum und Ort der Durchführung: September 2009 - Mai 2010, Dornbirn

Zwischen September 2009 und Mai 2010 arbeiteten 30 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren in Dornbach an einem Theaterprojekt zum Thema Alltagsrassismus und Gewalt. In einer Schreibwerkstatt unter der Leitung von Daniela Egger entstanden zunächst Texte und Erzählungen der Jugendlichen über Gewalterfahrungen in der Familie, in der Freizeit und in der Schule, woraus anschließend gemeinsam mit Brigitte Walk ein zusammenhängendes Theaterstück entwickelt wurde. Die folgenden „Versatztexte“ sind Splitter aus Gesprächen und Interviews mit den Jugendlichen, sie sind nicht bearbeitet, weder sprachlich noch inhaltlich. Durch ihre Anordnung ergeben sie ein verdichtetes Bild von der Realität der Jugendlichen und machen die Fülle von sehr intensiven und lebensbestimmenden Eindrücken deutlich, die es in diesem Alter zu verarbeiten gibt:

Das Gefühl ist schwer zu beschreiben, wenn man geschlagen wird. Meine Mutter hat mich geschlagen, dann hat es mir weh getan und ich habe geweint. Und nach circa zwei Minuten bin ich aggressiv geworden und zwar wie die Sau. Ich wäre am liebsten raus gegangen und auf meine Mutter losgegangen. Aber das ist einfach nicht gegangen weil sie meine Mutter ist. Auf der einen Seite so ein richtiger Hass, auf der anderen Seite tuts weh, und dann gibt das einen Mischmasch aus beidem.

Er wird immer gemobbt. Was kann man tun... halt dem Lehrer sagen, aber dann bist du die Rätschkachel.

Der Bus blieb stehen. Und dann haben sie ihn rausgeschleudert, er lag auf dem Boden, beide sind raus und schlugen auf ihn ein. Ich wollte ihm helfen aber meine Freundin war dabei und die hat mich dauernd zurückgehalten - ich hab einen Kollegen angeschrien er soll helfen, der ist fester und größer und älter als ich. Da ist der auch raus und hat einge-

griffen. Dann sind die beiden Typen wieder eingestiegen und der Bus ist weitergefahren. Wenn einer im Bus die Eier dazu gehabt hätte, gleich zu helfen dann hätten das vielleicht alle getan. Ich wollte ihm helfen, aber ich konnte nicht wegen meiner Freundin. Der Busfahrer macht nix, er fährt, er bleibt stehen.

Es ist so dass ich immer wieder mal Stress habe, also Leute zusammenschlage, das ist dann wenn ich einfach nicht mehr klar komme mit allem. Ich hab auch schon eingesteckt, ein paar Typen haben mich vermöbelt. Irgendwie macht das Prügeln keinen Sinn, aber mir brennen die Sicherungen durch, ich sehe einen Tunnel, und der andere muss weg. Dann höre ich nichts mehr, die Aggression will raus, und ich sehe nur noch ihn, da gibt es nichts mehr. Ich bin so aufgewachsen, mein Vater hat mich geschlagen, bis ich stark genug war um meine Hand gegen ihn zu heben. Danach war Ruhe. Darum gehts eigentlich, wenn es eng wird wünsche ich mir nichts als Ruhe, aber es gibt keine Ruhe.

Melde dich zu Wort! Ein Workshop zur Partizipation jugendlicher Flüchtlinge

TrägerIn des Projekts: Don Bosco Flüchtlingswerk Austria

Projektleitung: Jean Gatsinzi (ehrenamtlicher Projektleiter), Margit Pollheimer (Don Bosco Flüchtlingswerk Austria)

Zeitraum und Ort der Durchführung: Februar 2010 - Juli 2010, Wien

Im Juli 2010 trafen sich 40 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) im Alter von 15 bis 20 Jahren zu einem Workshop in Wien, um sich über ihre Situation, ihr Leben in Österreich auszutauschen und ihre Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren. Die Jugendlichen tauschten sich zu den verschiedensten Themen, die von ihnen selbst gewählt wurden, aus, unter anderem über Arbeit und Geld, Asylverfahren, Polizei, Schule und Ausbildung, Unterkunft, Integration und Rassismus.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse:

- + Zahlreiche UMF beklagen die dichte Zimmerbelegung in den Unterbringungseinrichtungen, die oft zu Unruhe führt, sowie mangelnde Sauberkeit. Die Jugendlichen würden gerne mehr Taschengeld bekommen (Die Beträge reichen von Euro 35,- bis 52,- pro Monat) beziehungsweise selbst etwas arbeiten, um sich ihre Finanzen aufzubessern. Die Möglichkeiten dafür sind aber sehr beschränkt.*
- + Das Asylverfahren wird von vielen Jugendlichen als schikanös empfunden, insbesondere die Art der Befragung. Sie haben das Gefühl, dass ihnen nicht geglaubt wird. Am zermürbendsten ist für die Betroffenen die lange Wartezeit auf einen Bescheid. Vielen macht auch zu schaffen, dass sie nicht in andere Länder reisen dürfen, um ihre Familienangehörigen oder FreundInnen zu treffen und dass sie nicht innerhalb Österreichs umziehen dürfen.*
- + Schule und Ausbildung wurden von den TeilnehmerInnen als wichtige Themen wahrgenommen. Jugendliche mit positivem Bescheid wünschen sich mehr Informationen über verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten sowie Nachhilfe bei der Formulierung von Lebensläufen und Bewerbungsschreiben. Selbst anerkannte Flüchtlinge empfinden die Arbeitssuche als schwierig, ihnen fehlt Unterstützung und der Kontakt zu Firmen. Von vielen Jugendlichen wird der Wunsch nach besseren Deutschkursen geäußert, die mehr an die Anforderungen des Arbeitsmarktes angepasst sind. Für jene, die sich noch im Asylverfahren befinden, ist die Ungewissheit und das Nichtstun, zu dem sie nach dem Hauptschulabschluss verurteilt sind, wenn sie die Aufnahme an eine höhere Schule nicht schaffen, das Schlimmste.*
- + Die Jugendlichen äußern auch den Wunsch nach mehr Kontakt mit der Mehrheitsbevölkerung beziehungsweise österreichischen Jugendlichen. Viele sehen sich jedoch mit Vorurteilen konfrontiert, oft behindern auch Sprachprobleme den Kontakt.*
- + Die TeilnehmerInnen berichteten über Erfahrungen mit Diskriminierung und Rassismus, zum Beispiel wenn sie in der Schule von LehrerInnen anders behandelt werden oder wenn sie in eine Disco nicht eingelassen werden.*
- + Die Abschiebung hängt wie ein Damokles-Schwert über jenen, deren Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Viele haben schon Abschiebungen von FreundInnen oder Bekannten miterlebt. Als absolute Ungerechtigkeit wird eine Abschiebung nach fünf bis zehn Jahren empfunden, vor allem wenn die Jugendlichen sich bemüht haben, Deutsch zu lernen und Schulen zu absolvieren.*

Peer to Peer Forschung mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und Opfern von Kinderhandel

TrägerIn des Projekts: ECPAT Österreich Jugendbeirat

Projektleitung: Esther Baum, David Gruber, Melisa Kovacevic,
Anna-Katharina Skorpik

Zeitraum und Ort der Durchführung: Mai 2010 - Dezember 2010, Wien

Im Juni 2010 erarbeiteten Mitglieder des ECPAT Österreich Jugendbeirats gemeinsam mit StudentInnen unterschiedlicher Fachrichtungen in einem Workshop Konzepte, wie man Jugendliche, die von Kinderhandel betroffen sind oder zu Risikogruppen gehören, erreichen kann, um so mehr über ihr Leben und ihre Bedürfnisse zu erfahren. Die erarbeiteten Forschungskonzepte wurden daraufhin in der Drehscheibe Wien (Einrichtung der Stadt Wien für unbegleitete minderjährige Fremde und Opfer von Kinderhandel) sowie im Jugendwohnheim Abraham des Don Bosco Flüchtlingswerks (sozialpädagogisches Wohnheim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) umgesetzt. Forschungsmethoden waren verdeckte teilnehmende Beobachtung (Drehscheibe) sowie teilnehmende Beobachtung und semi-strukturierte Interviews mit drei männlichen Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren aus Afghanistan und Nigeria (Jugendwohnheim Abraham). Der gesamte Forschungsprozess wurde ausschließlich von jungen Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren gestaltet und umgesetzt, einschließlich der Ausarbeitung der folgenden Ergebnisse.

Forschung in der Drehscheibe: Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

+ *Sprache: Kinder, die mit anderen Kindern dieselbe (Mutter-)Sprache teilten, wirkten wesentlich selbstbewusster und auffälliger als jene, die alleine mit ihrer Muttersprache sind. Es gibt kaum muttersprachliche Betreuung für die Betroffenen. Sinnvoll wären regelmäßige Besuche von DolmetscherInnen, wobei es ideal wäre, wenn die Funktion „DolmetscherIn“ und „PsychologIn“ zusammenfallen würde. Es wäre dringend notwendig, der Drehscheibe auch genügend Mittel dafür zur Verfügung zu stellen.*

+ *Medizinische/psychologische Versorgung: Ein Forschungsmitglied begleitete ein rumänisches Mädchen, das Opfer sexueller Ausbeutung geworden war, gemeinsam mit einer Praktikantin ins Krankenhaus. Abgesehen von der Praktikantin sprach niemand die Sprache des Mädchens, das stark verängstigt war. In den drei Wochen, die seit ihrem Missbrauch vergangen waren, hatte sie noch nie mit einer rumänisch sprechenden Psychologin gesprochen. Ein zehnmütiges psychologisches Gespräch im Krankenhaus verlief in Deutsch mit der Praktikantin als Übersetzerin. Das Mädchen musste viele verschiedenen Stationen im Krankenhaus durchlaufen und immer wieder wurde in ihrer Anwesenheit über ihre Vergewaltigung berichtet, was sie sichtlich mitnahm. Um Retraumatisierung zu verhindern, sollte der/die jeweils nächste behandelnde Arzt/Ärztin kurz über die Geschichte informiert werden, ohne dass das Opfer erneut damit konfrontiert wird. Medizinisches Personal sollte ausreichend geschult werden, um sensibler mit minderjährigen Opfern von sexueller Gewalt und Ausbeutung umgehen zu können. Der Staat muss außerdem sicher stellen, dass die Kinder in solchen Situationen professionell durch eine/n SozialarbeiterIn begleitet werden und auch in ihrer Muttersprache psychologisch betreut werden können.*

+ *Freizeit und Spiele: Die Kinder schienen ein großes Bedürfnis nach gemeinschaftlichem Spielen zu haben. Dennoch gibt es in der Drehscheibe kaum Spiele und wenig Freizeitaktivitäten, die gemeinsam unternommen werden. Es sollte mehr Ressourcen geben, damit die BetreuerInnen Zeit für Freizeitaktivitäten haben und neben Nahrung und Kleidung auch Spielsachen vorhanden sind. Freizeitaktivitäten könnten zum*

Beispiel mit Unterstützung von StudentInnen der Sozialen Arbeit im Rahmen von Praktika durchgeführt werden.

+ Sicherheit und Freiräume: Die Drehscheibe erwies sich zwar grundsätzlich als Ort des Rückzuges und Sicherheit für die Kinder. Doch die meisten haben die Möglichkeit zu gehen und zu kommen, wann sie möchten, was zwar den gesetzlichen Kriterien der Jugendwohlfahrt entspricht, jedoch bei dieser speziellen Zielgruppe wohl ein Sicherheitsrisiko darstellt. Zum Beispiel wurde ein Junge regelmäßig von zwei älteren Männern abgeholt, und er schien keine große Freude an diesen Treffen zu haben. Zwar wurde den Männern verboten, die Drehscheibe zu betreten, und dem Jungen gesagt, er müsse nicht mit ihnen mitgehen, aber es wurde ihm nicht untersagt. Spezielle Unterbringungs- und Betreuungslösungen für diese Zielgruppe erscheinen dringend nötig, um ihren Schutz gewährleisten zu können (zum Beispiel Schutzwohnungen).

Forschung im Jugendwohnheim Abraham: Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

+ Asylverfahren: Die langen Wartezeiten im Asylverfahren werden von allen interviewten Personen als sehr schwierig und belastend empfunden, insbesondere die damit verbundene Ungewissheit.

+ Der Kontakt mit Behörden (Asylamt, Fremdenpolizei) wird als schwierig empfunden und scheint bei den Jugendlichen Unsicherheit und zum Teil auch Angst auszulösen.

+ Als Problem stellte sich für die Interviewten die Diskriminierung und der Rassismus dar, mit dem sie sich im Alltag konfrontiert sehen. Dies zeigt sich zum Beispiel in Begegnungen in der Straßenbahn, wo man als „schieß Ausländer“ bezeichnet wird, oder im Rahmen wiederholter Anhaltungen und Anschuldigungen von Seiten der Polizei. Einer der Befragten erzählte, dass er regelmäßig von der Polizei am Weg zur Schule kontrolliert und dabei des Stehlens oder des Dealens beschuldigt werde und deshalb Umwege am Schulweg auf sich nehmen, um Polizeikontrollen zu entkommen. Trotz ablehnender Haltung von Seiten mancher ÖsterreicherInnen äußerte ein Jugendlicher jedoch auch Optimismus, indem er meinte, dass man eben „Geduld haben“ müsse.

+ Deutschkurse, Schule und eine gute Ausbildung spielen für die Befragten eine große Rolle. Einer der Befragten, der erst seit zwei Jahren in Österreich war, erzählte sogar, dass er abends HTL-Kurse besuche, während er untertags seinen Hauptschulabschluss nachhole, was ihn auch sichtlich mit Stolz erfüllte.

+ In Hinblick auf die Betreuung und Unterbringung äußern die Befragten in erster Linie Positives, die BetreuerInnen werden als nett und hilfsbereit geschildert, das Wohnheim mit Schutz in Verbindung gebracht. Sie freuen sich über gemeinsame Aktivitäten, wie zum Beispiel gemeinsames Kochen oder Ausflüge. Hinsichtlich Freizeitbeschäftigung merkte ein Jugendlicher an, dass er sich wünschen würde, öfter (sportliche) Ausflüge ins Umland zu machen. Außerdem wurde der Wunsch nach einer privaten Unterkunft geäußert, was aber für den Betroffenen nicht finanzierbar ist, weil er noch die Schule besucht.

+ Die Jugendlichen scheinen wenig Kontakt zur Mehrheitsbevölkerung zu haben. Es wäre zu überlegen, ob in Wohnheimen für unbegleitete minderjährige Fremde nicht verstärkt Maßnahmen ergriffen werden sollten, um die sozialen Kontakte unter BewohnerInnen sowie zu anderen Mitgliedern der Gesellschaft außerhalb herzustellen oder zu intensivieren.

Anna und der Wolf – Musiktheater für Kinder von 6-12 Jahren zum Thema Mobbing und Gewaltprävention

TrägerIn des Projekts: Traumfänger - Christoph Rabl, in Kooperation mit der Kinder- und Jugendanwaltschaft NÖ und der Fachstelle für Gewaltprävention NÖ
Projektleitung / Ansprechperson: Christoph Rabl
Zeitraum und Ort der Durchführung: September 2009 bis Juli 2011, Niederösterreich

Das Musiktheaterstück „Anna und der Wolf“ geht der Frage nach, wie sich Mobbing und andere Formen der Gewalt für Kinder anfühlen und was dagegen getan werden kann. Es versteht sich als Impuls für die weitergehende Auseinandersetzung mit dem Thema Mobbing und Gewalt in der Schulklasse und der Familie.

Kinder haben Rechte

TrägerIn des Projekts: Schulsozialarbeit Imst
Projektleitung / Ansprechperson: Christina Steixner, Philipp Bechter
Zeitraum und Ort der Durchführung: Oktober 2010 - November 2010, Tirol

„Kinder haben Rechte“ ist ein Projekt, das im Rahmen der Schulsozialarbeit in den ersten Schulklassen durchgeführt wird (unter anderem mit einem Kinderrechte Quiz, Kinderrechte Song, pantomimischer Darstellung von Kinderrechten, Zeichnungen, allgemeinen Informationen etc.)

Kinderrechte-Rätselralley

TrägerIn des Projekts: SOS-Kinderdorf
Projektleitung / Ansprechperson: Alexandra Murg-Klenner
Zeitraum und Ort der Durchführung: September 2010 - 2012, Österreich

Unterschiedlichste Kinderrechte werden im Rahmen eines Spieles vermittelt. Das Spiel besteht aus mehreren Stationen, die zum Beispiel am Schulgelände aufgebaut werden können. Ziel des Projekts ist es, möglichst viele Kinder und Jugendliche zu stärken, indem sie spielerisch über den Inhalt ihrer Rechte informiert und somit befähigt werden, sich mit ihren Rechten auseinanderzusetzen und auch selbst ihre Rechte wahrzunehmen.

Salzburger Kinderrechtspreis

TrägerIn des Projekts: Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg, Akzente Salzburg, Verein Spektrum
Projektleitung / Ansprechperson: Andrea Holz-Dahrenstaedt (KIJA Salzburg)
Zeitraum und Ort der Durchführung: Seit 2005, Stadt Salzburg

Im Rahmen des Salzburger Kinderrechtspreis werden - unter Einbindung von Kindern und Jugendlichen - Projekte, Initiativen, Vereine und Personen gewürdigt, die sich bei der Verwirklichung eines Kinderrechts besonders verdient gemacht haben. Dabei sind die Kinderjury und die Erwachsenenjury gleichberechtigt und die Preisverleihung wird überwiegend von Kindern und Jugendlichen gestaltet.



Kind sein in Österreich

Das ärgert mich am meisten...

Das finde ich besonders gut....

Ich bin Jahre alt und wohne in (Ort und Bundesland).
Ich bin ein Mädchen / ein Bub (bitte ankreuzen).

RECHT HAST DU!!!

FEEDBACK –
Kinder- und Jugendbericht 2010
Sag uns deine Meinung
zu Kinderrechten in Österreich!

Weitere Infos findest du auf
www.kinderhabenrechte.at
oder schreib' uns an
feedback@kinderhabenrechte.at



Das Netzwerk Kinderrechte macht sich für
die Rechte aller Kinder und Jugendlichen
stark. 31 Kinderrechte-Organisationen und
-Institutionen gehören dazu.

Bitte
gesammelt
zurück schicken
oder
ausreichend
frankieren

An das
Netzwerk Kinderrechte
Österreich
Nußdorferstraße 65/16
1090 Wien



NETZWERK KINDERRECHTE
ÖSTERREICH

Unterstützt von



Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

© Netzwerk Kinderrechte Österreich - National Coalition (NC) zur Umsetzung
der UN-Kinderrechtskonvention in Österreich, Wien 2011

